

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1935

8 (15.4.1935)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. ausschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 141 37. Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstraße 3 — Fernruf 23, 277. Anzeigen-Verwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141, Telefon 3821, Postfachkonto Karlsruhe 345 64.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Anton Hübner, Freiburg i. Br.

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 86 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Präsident: Branddirektor Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstraße 73, Fernruf 5092
Geschäftsstelle: Heidelberg, Replerstraße 19

Bank-Konten:

a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße, Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg, Konto Nr. 4729

Nummer 8

Baden-Baden, 15. April 1935

56. Jahrgang

Heil dem Führer!

Am 20. April jährt sich wiederum der Tag, da in Braunau am Inn der Welt eine der stärksten Führerpersönlichkeiten geschenkt wurde: Adolf Hitler.

Aus bescheidener Bürgerfamilie stammend, früh die leitenden Hände von Vater und Mutter entbehrend, hat er sich durch Not und Entbehrungen zu einem Führer seines Volkes emporgereignet, das an ihn glaubt, weil ihm das unmöglich Scheinende gelang, Deutschlands auf wahrer Volksgemeinschaft ruhende Einigkeit zu schmieden und dadurch einen jahrtausendealten Traum zu verwirklichen. Wie alle großen Führer ist Adolf Hitler bereits zu Lebzeiten vom Nimbus der Geschichte umflossen, wie alle wahrhaft Führenden drückt er seinem Jahrhundert den Stempel auf. Nicht nur sein Volk, sondern eine ganze Welt horcht auf, wenn Adolf Hitler spricht; daß Deutschland sich trotz Arica und Friedensdiktat den Platz im Rate der Großmächte wieder eroberte, ohne an der Genfer Völkerbundstafel zu sitzen, ist sein Verdienst, wie überhaupt unsere neugewonnene Weltgeltung seinen überragenden Führereigenschaften, seiner Energie und seinem unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Mission zu verdanken ist.

Mit klammender Begeisterung begehrt Deutschland in diesem Jahre den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers. War er es doch, der durch seine nach seinen Folgen ängstlich fragende Entscheidung vom 16. März 1935 dem deutschen Volke durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht seine Ehre und Sicherheit wiedergab, der uns herausführte aus einer Zeit der Not und Schmach an die Stufen einer glücklichen, freien Zukunft. Das ganze Deutschland atmete in jener historisch bedeutsamen Stunde auf und jubelte seinem Führer zu, der, einer Weltmeinung trotzend, den Mut aufbrachte, sein Volk aus Knechtschaft zu erlösen und ihm den Ratel der Zweitrangigkeit zu nehmen.

Während eine ganze Welt in brandender Bewegung kreist, während Kriegsgeschrei die Erde um-

braust und neue Völkerkonstellationen sich abzeichnen beginnen, geht Adolf Hitler unbeirrt und unbeirrbar seinen Weg. Wenn Einer, dann ist er der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht und ihm mag wohl auch das Schicksal vorbehalten haben, die Mentalität der Völker aus Vorurteilen und Hemmungen zu lösen und der Menschheit endlich neuen Frieden zu geben, der nicht auf Kanonen und Bajonetten, sondern auf gegenseitigem Verständnis ruht.

An des Führers bevorstehendem Wiegenfest nehmen die Freiwilligen Feuerwehren besonders begeisterten Anteil. Danken sie doch ihm, daß er sie im neuen Staat in ehrenvoller Würdigung ihrer vaterländischen Aufgaben zu erhöhtem Ansehen und zu gehobener Bedeutung brachte, läßt doch in ihren Reihen, die sich zur Pflege des Gemeinnes und des Wehrgedankens immer enger zusammenschlossen, die wiedergewonnene Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes die Herzen höher schlagen, findet doch der Wahl- und Wahrspruch des Führers, daß Eigennutz hinter dem sozialen Gemeinnutz zurückzutreten habe, gerade in den Freiwilligen Feuerwehren seinen stärksten Widerhall.



Das Ehrenkleid des Wehrmannes und sein Träger werden im dritten Reiche nicht mehr über beleidigende Zurücksetzung zu klagen haben. Der Führer weiß, daß gerade in den Reihen der Freiwilligen Feuerwehren sich Volksgenossen zu einer Gemeinschaft zusammengefunden, die stolz darauf ist, nationalsozialistische Grundsätze schon zu einer Zeit praktisch betätigt zu haben, da dieses Bekenntnis noch nicht überall auf Verständnis und Zustimmung stieß.

Wenn am 20. April aus Millionen deutscher Herzen die Wünsche für unseren Führer emporsteigen, wird keiner herzlicher und aufrichtiger sein, als der Gruß und Glückwunsch des Feuerwehrmannes, der sein Alles einsetzt, um das Gedankenkind des Nationalsozialismus zum Wohle des Vaterlandes zu hegen und zu pflegen.

901 92 80 94 94 94

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Bekanntmachung!

An sämtlichen Feuerwehrfahrzeugen sind in analoger Anwendung der Bestimmungen der neuen Verkehrsordnung sogenannte

anzubringen.

„Rückstrahler“

Bad. Landesfeuerwehrverband.

Der Präsident:

gez. Müller, Branddirektor.

Der Minister des Innern

Nr. 19 282

Auf Schreiben vom 21. II. 35.

Karlsruhe, den 13. März 1935.

Verleihung von Ehrenzeichen an Mitglieder der freiw. Feuerwehren.

Die in Spalte 9 der Vorschlagsliste einzutragende Angabe, ob der Vorgeschlagene zurzeit der Antragsstellung aktives Mitglied der freiw. Feuerwehr ist, gründet sich auf die mit Rund-erlass vom 11. März 1925 Nr. 27 482 herausgegebenen Richtlinien über die Verleihung von Ehrenzeichen an Mitglieder der freiw. Feuerwehren. Diese Richtlinien enthalten in Absatz 3 folgende Bestimmung:

Die aktive Dienstleistung muß grundsätzlich bis zur Antragsstellung fortgedauert haben; Ausnahmen von diesem Erfordernis können nur auf besonders zu begründenden Antrag vom Ministerium des Innern zugelassen werden. Für die Verleihung der Ehrenurkunde für 50-jährige Dienstzeit können auch solche Feuerwehrleute vorgeschlagen werden, die dem Feuerwehrkorps angehören, ohne noch den vollen Feuerwehrdienst versehen zu können.

An diese Regelung, die sich bewährt hat, muß auch weiterhin festgehalten werden. Begründeten Anträgen auf Ausnahmewilligung ist bisher schon, z. B. bei Behinderung infolge Kriegsbeschädigung oder von Krankheit, entsprochen worden, wenn der Vorgeschlagene wenigstens noch leichteren Dienst versehen kann und vor allem, wenn er im Ernstfall zum Einsatz bereit steht. Da diese Praxis seit Jahren geübt wird und bekannt ist, halte ich die Erlassung einer allgemeinen Anweisung an die Bezirksämter nicht für erforderlich.

In Vertretung:

gez. Dr. Imhoff.

Heidelberg, den 30. März 1935.

Beschluß.

An die Herren Kommandanten zur Kenntnisnahme.

Bad. Landesfeuerwehrverband.

Der Präsident:

Müller, Branddirektor.

Deutscher Feuerwehr-Verband e. V., Geschäftsstelle München.

München, den 20. März 1935.

Pündterplatz 5.

An Herrn Branddirektor Müller
Führer des Badischen Landesfeuerwehrverbandes
Heidelberg.

Betreff:

Stagma-Feuerwehrkapellen.

Ein Generalvertrag mit der Stagma durch den Deutschen Feuerwehrverband kann bei den Forderungen die seitens dieser Stelle verlangt werden, nicht in Frage kommen. Die Kapellen müssen sich daher örtlich oder länderweise mit den Stagma-Vertretungen in Verbindung zum Zwecke einer Auseinandersetzung setzen.

Für den Dienst der Feuerwehrkapellen in der Öffentlichkeit, d. h. also bei Übungen, Umzügen u. dergl., ist ohnehin keine Bindung vorgesehen.

Wenn die Feuerwehrkapelle jedoch zu Veranstaltungen in Sälen und in Vergnügungshäusern konzertiert, so sind sie in diesem Zeitpunkt Berufsmusiker und unterstehen daher dem Gesetz und dessen Ausführungsbestimmungen.

Gegen eine solche Auslegung läßt sich nichts einwenden, denn der Dienst der Feuerwehr kann sich nicht auch auf Vergnügen erstrecken. Die Musikertageskarte ist zu lösen und die Aufführungsgebühren sind auch dann zu entrichten, wenn die Feuerwehrkapelle etwa unentgeltlich oder nur gegen geringe Entschädigung zu solchen Veranstaltungen verpflichtet wird.

Wir verweisen außerdem auf die in Abschrift beiliegenden jüngsten Erlasse in dieser Angelegenheit.

Mit kameradschaftl. Gruß

Heil Hitler!

gez. Eder,

Landesbranddirektor,

Führer des Deutschen Feuerwehrverbandes.

Heidelberg, den 30. März 1935.

Beschluß.

An die Herren Kommandanten zur Kenntnisnahme.

Bad. Landesfeuerwehrverband.

Der Präsident:

gez. Müller, Branddirektor.

Feuerwehr-Musikkapellen
Reichsmusikkammer, Rechtsamt
Geschäftszeichen 6919/34

Berlin W 62, 24. Okt. 1934.

Lützowplatz 13.

An den Preussischen Feuerwehrbeirat, Landesamt für die freiw. Feuerwehren in Preußen, Münster i. W., Postfach 189,

Betrifft: Musikkapellen der freiw. Feuerwehren.

Soweit Musikkapellen der freiw. Feuerwehren lediglich dazu beitragen, die Marschdisziplin und die Kameradschaftlichkeit in den Feuerwehren zu fördern, liegt kein Anlaß vor, gegen diese Musik einzuschreiten. Unzählige Beschwerden, die mir zur Kenntnis gekommen sind, haben jedoch gezeigt, daß auch die Feuerwehrkapellen ihre Hauptaufgabe in einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit erblicken. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Verhalten der Feuerwehrkapelle Milpe.

Grundsätzlich sind uniformierte Kapellen, die nicht ausschließlich aus Berufsmusikern bestehen, nur berechtigt, Dienstmusik auszuüben. Zur Dienstmusik gehören solche musikalische Aufführungen, die die Kapelle bei der Formation, deren Namen sie trägt, veranstaltet und die keinen gesetzlichen Steuerstatbestand erfüllen.

Soweit die Feuerwehrkapellen einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit in der Öffentlichkeit nachgehen wollen, unterliegen sie der 2. Anordnung zur Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben vom 26. April 1934.

Weiter des Rechtsamtes:

i. B. gez. Unterschrift.

(Stempel)

Abschrift!

Bereinigter Krankenversicherungs-

Altiengeellschaft

vorm. Gedovag Kosmos u. Selbsthilfe, Berlin W 50, 29. März 1935.

Generaldirektion

W./Schl.

An den

Badischen Landesfeuerwehr-Verband e. V.

z. Hd. d. Herrn Branddirektor Müller

Heidelberg.

Hauptstraße 73.

Betr.: Erholungsheim Lehnin.

Sehr geehrter Herr Branddirektor!

Unter höflicher Bezugnahme auf die Erörterungen anläßlich unserer letzten Verwaltungsbeirats-Sitzung freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, daß wir Ihrem geschätzten Verbands-erholungsheim in Lehnin für die Zeit vom 3.-16. Juni ds. Jrs. zur Verfügung stellen können. Wir räumen Ihnen in dieser Zeit 15 Freiplätze für männliche Personen ein. Zu Ihrer gefälligen Orientierung dürfen wir erwähnen, daß wir in der gleichen Zeit weitere 15 Freiplätze dem Bayerischen Landesfeuerwehr-Verband in München überlassen. Wie Ihnen bekannt, verfügen wir in unserem Lehniner Heim über 20 Räume, von denen 10 mit Doppelbetten und 10 mit Einzelbetten versehen sind. In den Zimmern befindet sich fließendes warmes und kaltes Wasser. Die Mahlzeiten werden in einem Speisesaal gemeinsam eingenommen.

Wir legen Wert darauf, daß die Freiplätze von versicherten Personen in Anspruch genommen werden und wären Ihnen dankbar, wenn Sie schon jetzt Ihre Mitglieder auf die Vergünstigung eines kostenlosen vierzehntägigen Aufenthalts in Lehnin aufmerksam machen und uns die Namen der Betroffenen aufgeben wollten, sodas wir spätestens am 10. Mai im Besitze des Namensverzeichnis sind.

Das Lehniner Heim liegt zwischen Berlin/Potsdam und Magdeburg. Der Umsteigebahnhof nach Lehnin heißt Groß-Kreuz. Die Anreise kann also sowohl über Magdeburg als auch über Berlin erfolgen. Wir bitten, uns mitteilen zu wollen, welchen Weg Ihr Transport nimmt, damit wir zu dem entsprechenden Zuge den Leiter des Heimes nach Groß-Kreuz entsenden können.

Sollten Sie noch weitere Einzelheiten zu erfahren wünschen, so stehen wir Ihnen hierzu gern zur Verfügung.

Heil Hitler!

Bereinigter Krankenversicherungs-Altiengeellschaft.

gez. Unterschriften.

Beschluß!

An die Herren Kommandanten zur Kenntnisnahme.
Falls ein Kamerad von dem Angebot Gebrauch machen sollte, ist hinsichtlich der Erholungsbedürftigkeit ein Zeugnis des

Herrn Bürgermeisters beizubringen. Die Gesuche mit Zeugnis sind mir bis spätestens 5. Mai ds. Js. durch Vermittlung des Kommandos vorzulegen. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 3. Klasse mit Schnellzugzuschlag beträgt von Heidelberg aus ca. RM. 56.—. Der Erholungsbedürftige hat selbst für die Reisekosten aufzukommen; bei Benützung einer Urlaubsfahrkarte ermäßigt sich der Fahrpreis um 20 Prozent; er beträgt dann ca. 45 RM. Den Feuerwehren welche erholungsbedürftige Kameraden in das genannte Erholungsheim schicken, wird anheimgestellt, denselben etwas Taschengeld mitzugeben, da Getränke, Rauchwaren und sonstige persönliche Bedürfnisse offenbar nicht im Freiplatz eingeschlossen sind. Das genannte Heim ist eine Erholungsstätte, also kein Krankenhaus und kein Sanatorium.

Badischer Landesfeuerwehverband.

Der Präsident:

Müller, Branddirektor.

Bekanntmachung!

Gastpflichtversicherung der Feuerwehren betr.

Bezugnehmend auf meine Veröffentlichung in Nr. 5 der Badischen Feuerwehrzeitung weise ich darauf hin, daß auch die Aachener- und Münchener-Feuerversicherungs-Gesellschaft in

Die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehren und Sanitätskolonnen

Einer Bitte entsprechend, möchte ich mich im Nachstehenden über diese Zusammenarbeit äußern, obwohl ich mir eine gute Kritik darüber nicht verspreche.

Vor dem Kriege gehörte ich nämlich nicht gerade zu denjenigen, die begeisterte Anhänger und Verehrer der Sanitätskolonnen waren und zwar aus folgenden Gründen:

Zunächst wurden diesen, schon nach kurzer Zeit ihrer Bildung bedeutendere Vorrechte eingeräumt, die die 40 Jahre vorher gegründeten Feiw. Feuerwehren vergeblich anstrebten, obwohl diese bereits eine große Anzahl größerer Schadenfeuer erfolgreich bekämpft und damit beträchtlichen Schaden verhütet hatten. Aber die Sanitätskolonnen waren gewissermaßen militärische Truppenteile und hatten als solche das Recht zum Besuche ihrer Tagungen Militärfahrkarten zu benutzen. Dann — was mit der Hauptgrund meines passiven Verhaltens war, sie erfreuten sich des uneingeschränkten Wohlwollens der höchsten Militär- und Zivilbehörden, während manche Feiw. Feuerwehr gewissermaßen als notwendiges Uebel betrachtet wurde. Das machte natürlich böses Blut! Meine Schöpfung, die städt. Sanitätswache mit 4 bespannten Krankenwagen und 8 als Samariter ausgebildeten Feuerwehrleuten sollten auf Betreiben des damaligen Kolonnenführers der Sanitätskolonne angegliedert werden. Das gab schweren Krach! Inzwischen hat sich aber manches geändert.

Während des Krieges stellte ich mich hinsichtlich meines passiven Verhaltens gegen die Sanitätskolonnen aber gänzlich um; denn diese haben während des Krieges den Beweis ihrer Tüchtigkeit tagtäglich erbracht und auch wirklich ganz Hervorragendes geleistet. Nach dem Friedensschluß hat sich daher eine bessere Fühlungnahme, ja vielfach eine recht gute Kameradschaft zwischen den Organisationen der Nächstenliebe gebildet und die Feuerwehren wurden inzwischen auch alle voll und ganz anerkannt. Während nun früher sich jeder dieser beiden Korporationen für sich hielt und selten miteinander in Fühlung traten, kann man heute vielfach wahrnehmen, daß Sanitätskolonnen zu jeder größeren Feuerwehrübung eingeladen werden und auch zur Teilnahme an diesen Abteilungen wie bei Bränden einen Verbandsplatz stellen. Damit wird das Bild einer solchen Übung abgerundet und auch zur Lösung der Aufgabe beigetragen. Die betreffenden Abteilungen passen ihre Tätigkeit der Aufgabe auch recht brav an. Damit ist eine Art Arbeitsgemeinschaft geschaffen worden, die den guten Geist und die Fühlungnahme zwischen beiden Fakultäten nur fördern dürfte. Umgekehrt wird wieder die Feuerwehr zu jeder größeren Kolonnenübung, wenn auch nur als Zuschauer eingeladen und erstere beteiligt sich hierbei oft durch starke Abordnungen. In einigen Städten bestand aber schon vor dem Kriege ein gutes kameradschaftliches Verhältnis zwischen beiden Organisationen.

So viel mir auch bekannt, findet in verschiedenen Städten Bayerns am Tage der Verleihung der Dienstauszeichnungen an Feuerwehr- und Sanitätsmänner einmal im Jahre und zwar an einem Sonntage ein gemeinsamer Festakt im Rathaus- saale und nach diesem, ein starrer Vorbeimarsch mit der Feuerwehrmusik statt. — In einer größeren Stadt Süddeutschlands ging man aber noch weiter! Dort besitzt die freiwillige Sanitätskolonne ein eigenes, monumentales Dienstgebäude in günstiger Lage der Stadt. Der Kolonnenführer, ein städtischer Verwaltungsbeamter hat in diesem Bau Büro und Wohnung, ferner befindet sich in diesem die Empfangsstation der städt. Feuermeldeanlage, die automobilen Fahrzeuge der Feuerwehr und Sanitätskolonne in einer großen Halle, dann Werkstätten, die Schlauchkammer, Schlauchwaschanlage, Tages- und Schlaf-

Karlsruhe, Karlstraße 47, ebenso, wie der Bad. Gemeinde-Versicherungsverband bereit ist, die Gastpflichtversicherung zu übernehmen.

Hierzu sei dankend erwähnt, daß die Aachener- und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft schon seit längerer Zeit eine Unterstützungskasse für unsere Feuerwehrleute mit namhaftem Betrag eingerichtet und uns auch schon mancherlei Zuwendungen gemacht hat.

Der Abschluß derartiger Gastpflichtversicherungen ist nach wie vor Sache der Gemeinden.

Heidelberg, den 23. März. 1935.

Der Präsident:

Müller, Branddirektor.

Bekanntmachung!

Der diesjährige Landesfeuerwehrtag findet am

Sonntag, den 1. September ds. Js. in Billingen

statt. Die Wehren wollen sich bei der Festlegung von Gründungsfeiern darnach richten.

Weiteres folgt.

Heidelberg, den 18. März 1935.

Der Präsident:

Müller, Branddirektor.

räume, ein Vortragsaal und weitere Kammern für Sanitäts- und Lazarettmaterial. Die in diesem Dienstgebäude Beschäftigten sind in erster Linie Handwerker, in zweiter Linie Sanitäter und in dritter Linie erst Feuerwehrleute. Jeder Mann hat seine Sanitäts- wie Feuerwehruniform nebst Ausrüstung an einem bestimmten Platz bereithängen und rückt, je nach Art des Alarms (Feuer- oder Sanitätsalarm) in der betreffenden Uniform aus. Für Aufnahme der Feuerkutschleinrichtungen zahlt die Stadtverwaltung eine entsprechende Miete. Die Sache ist also umgekehrt wie in anderen großen Städten, woselbst die Feuerwehr in besonderen Dienstgebäuden untergebracht ist. Hier wird in erster Linie dem Feuerschutz Rechnung getragen, dann erst und zwar als Nebenberuf, die Sanitätswache eingerichtet. Alle Feuerwehrleute werden daher als Sanitäter ausgebildet und alljährliche Wiederholungskurse sorgen dafür, daß die Wehrmänner immer auf dem Laufenden gehalten werden. Es gibt aber auch Städte, in denen in der Feuerwache, allerdings in besonderen Räumen, eine ständige Wache der Sanitätskolonne eingerichtet ist. Doch dies sind Ausnahmen, denn fast in allen Großstädten werden die Kranken oder Verletzten mit den automobilen Krankenwagen der städt. Feuerwehr nach und von den Krankenhäusern bezw. Wohnungen vorgenommen. Dieses System hat sich glänzend bewährt und wenn ich heute nochmals eine Berufsfeuerwehr zu bilden und zu leiten hätte und würde vor die Frage gestellt, welchem System ich den Vorzug geben würde, so würde ich mich niemals dazu verstehen können, die Sanitätswache an die Sanitätskolonne abzutreten und zwar deshalb nicht, weil ich

1. dadurch mehr Leute erhalten würde, und
2. der Etat erheblich entlastet werden könnte.

Schwierigkeiten ergeben sich in dienstlicher Hinsicht durch Uebernahme der Sanitätswache schon deshalb nicht, weil die Mannschaften alle unter einem Befehl stehen und dann auch bei Großfeuer mit zu den Vöscharbeiten herangezogen werden könnten.

Dagegen verhält es sich bei Zusammenlegung der freiwilligen Sanitätskolonne mit der städt. Feuerwehr wesentlich anders. Hier kann selbst beim besten Willen ein harmonisches Neben- und Miteinander-Arbeiten nicht immer garantiert werden und dann bleibt für die Leiter dieser beiden Fakultäten der Aerger nicht aus. Ich könnte hier wohl Beispiele anführen, doch liegen diese nicht im Rahmen dieser Abhandlung.

Doch etwas anderes möchte ich noch einer Besprechung unterziehen, nämlich die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Fachblattes für Landes-, Feuerwehr- und Rettungsverbände. So merkwürdig dies auch klingen mag, in dieser Hinsicht ist doch schon ein Versuch gemacht worden, der sich dem Vernehmen nach, sehr gut bewährt haben soll. So wird z. B. mit den „Mittelungen auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesen“ (Zeitschrift der deutschen Landesverbände für Feuerwehr- und Rettungswesen in Böhmen, Mähren und Schlessien) die allmonatlich erscheinende, eine illustrierte Beilage „Der Samariter“ herausgegeben. Dieselbe wird von Aerzten geleitet, doch kann darin auch jede Wehr, ja jeder Wehrmann zu Wort kommen. Laut Beschluß des Verbandsausschusses muß jede Wehr mindestens ein Exemplar halten, doch beziehen auch Feuerwehr- und Sanitätsmänner Exemplare, um daraus manches zu entnehmen, was ihnen im Feuerwehr- oder im Zivilberufe vom Vorteil sein kann. Deshalb schlug vor mehreren Jahren mir ein Kreis-Kolonnenführer in Süddeutschland vor, doch einmal eine Zusammenlegung zweier Fachzeitschriften in einem Aufsatz in der Feuerwehrzeitung zu befürworten. Diesem Ansuchen entsprach

ich natürlich nicht, denn es war mir schon von vornherein klar, daß dieser Auftrag keinen Erfolg zeitigen konnte. Ich habe damals jenen Herrn weder zu- noch abgeraten, sondern nur empfohlen, sich an den Präsidenten des deutschen Landes-Feuerwehverbandes in der tschechoslowakischen Republik zu wenden und bei diesem Auskunfts einzuholen. Ob er diesem Rat entsprochen hat, ist mir nicht bekannt geworden. Nach meinem Dafürhalten ist wohl eine kameradschaftliche Verständigung, auch die gegenseitigen Besuche der Hauptübungen der beiden Körperschaften freudigst zu begrüßen, doch hängt die Teilnahme natürlich von der Größe der Stadt und der Fühlung zwischen den beiden Führern ab. Eine gemeinschaftliche Führerübung halte ich aber, weil dies viel zu weit gehend, nicht für erforderlich, denn jede der beiden Korporationen verfolgt ja andere Zwecke. Anders verhält es sich dagegen, wenn ein Mitglied der Sanitätskolonne auch Führer bei der Feuerwehr ist, dann soll und muß er natürlich den Sitzungen beiwohnen.

Auch bei Bränden und Übungen sollen die Sanitäter die Gebäude nicht betreten, denn erstens gibt dies Durcheinander und zweitens werden die nur mit Mühen geschützten Sanitätsmänner durch herabfallende Dachziegel oder Schiefer ebenso

verletzt als die Zivilpersonen. Zum Retten ist in erster Linie die Feuerwehr da! Wiederholt mußte ich aber schon rügen, daß Behrführer bei Löschanövern der beteiligten Sanitätskolonne selbständige Rettungsmanöver ausführen und dabei die „Bewohner“ bergen ließ, wobei diese sogar die Hafenleitern besteigen wollten. Solche Rettungsmanöver können im Ernstfalle niemals ausgeführt werden. Wer trägt also in einem solchen Falle die Verantwortung?

Auch bei Ausübung des Luftschutzes kann die Feuerwehr nur technische Unterstützung gebrauchen, die ihr beim Bergen der Verletzten und beim Absteigen von dem Einsturz nahen Gebäudeteilen hilft. Der Sanitätskolonne werden aber die Toten und Verletzten übergeben, die die ersteren abseits bringen und den letzteren die erste Hilfe zuteil werden läßt. Dadurch kann auch bei dieser Tätigkeit jede Korporation auf ihre Weise dem All-gemeinschutz Rechnung tragen ohne daß es zu irgend einer Reiberei kommen würde.

In der Hauptsache soll man aber immer den Grundsatz befolgen: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“, wobei aber das gute Einvernehmen und die kameradschaftliche Fühlung nicht in die Brüche gehen soll. Hans Stahl.

Neues in der Feuerbekämpfung und im Feuerschutz

Von Diplom-Ingenieur Castner

Nach fast 30jähriger Entwicklungszeit gelang es in den letzten Jahren, die Schaumlöschverfahren wesentlich zu fördern und auszubauen, was in erster Linie auch dem Umstande zu verdanken ist, daß es möglich wurde, sie auf eine wirtschaftliche Grundlage zu stellen. So wurde der Verbrauch an Schaumbildner zur Erzeugung von 1 Kubm. Schaum von 20 Kg. auf 1 Kg. herabgedrückt, wodurch nicht nur eine Verbilligung, sondern auch eine namentlich bei großen Brandkatastrophen sich auswirkende technische Vereinfachung erreicht wurde.

Auch auf dem Gebiete der Schaumbildner sind wichtige Verbesserungen zu verzeichnen. So entwickelt das bewährte neuartige flüssige Schaumerzeugungsmittel „Tutogen“ im Gegensatz zu den früher ausschließlich benutzten pulverförmigen Mitteln, keine Kohlenäure, sondern es hält die mechanisch in das Wasser hineingearbeitete Luft in Form feinsten Bläschen dauerhaft fest.

Die deutsche Industrie hat drei Verfahren für die Brandbekämpfung mit Luftschäum entwickelt:

1. das Verschäumen fertiger Lösungen,
2. die Schaumpumpe,
3. das Kometrohr.

Das zuerst genannte Verfahren dürfte insonderheit berufen sein, eine wichtige Rolle im zivilen Luftschutz zu spielen. Vielzahl der gleichzeitig ausbrechenden Brände, Wassermangel durch Verlegungen des Rohrnetzes, sowie Unbefahrbarkeit der Straßen dürften im Ernstfalle die Luftschutzwarte zu selbständiger Lösch-tätigkeit zwingen, die aber nur dann eine Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn ihnen für diesen Zweck geeignete, wassergesättigte und betriebsfertige Apparate zur Verfügung stehen. Vor allem in unzureichend belüfteten Räumen ist ein Luftschäum-löschgerät das am besten geeignete Gerät, da es keine schädlichen Gase entwickelt. Sein Wasserbedarf ist ebenso gering, wie der Raumbedarf für seine Unterbringung. Im Gegensatz zu allen anderen Löschern kann er schnell nachgefüllt werden, im Notfall aus dem Trinkwasservorrat. Dieses Schaumlöschgerät wird in verschiedenen Ausführungen hergestellt, nämlich als Handapparat und für große Minutenleistung in Kupplung mit einer Prekluffflasche. Eine solche sollte im Luftschutzbereich überhaupt stets vorhanden sein, da erfahrungsgemäß ein Ueberdruck in diesen Schutzbäumen das beste Vorbeugungsmittel gegen das Eindringen von Giftgasen durch vorhandene Undichtigkeiten bildet. Neuerdings wurden für besonders große Leistungen auch schon fahrbare Geräte für fertige Tutoqenlösungen in Betrieb genommen.

Die Schaumpumpen finden zur Zeit in erster Linie als Vorbaupumpen bei neuzeitlichen Feuerwehrfahrzeugen Verwendung. Ein neues Anwendungsgebiet wurde ihnen jetzt auf Schiffen erschlossen. Ganz besonders sind es hier die deutschen Reedereien, die bekanntlich von jeher auf die Feuersicherheit ihrer Schiffe den größten Wert gelegt haben.

Die bekannten Kometrohre werden, um die Tätigkeit des Strahlrohrführers zu erleichtern und um ihm eine größere Bewegungsfreiheit zu geben, seit einem Jahre mit Vormischer ausgeführt, dergestalt, daß das Tutogen nicht erst am Kometrohr, sondern schon an der Motorspritze zuläuft. Je nach Größe liefern die Kometrohre in der Minute 0,1 bis zu 10 Kubm. Schaum. Die starken, aus Leichtmetall „Hydronanium“ gefertigten Rohre sind besonders zum Anschluß an die Hochleistungspumpen der Feuerlöschboote bestimmt und geeignet.

Auch auf dem Gebiete des vorbeugenden Feuerschutzes haben die letzten beiden Jahre wichtige Fortschritte gebracht. Es gibt eine Anzahl anorganische Salze, z. B. das Wasserglas, die schon seit langem dafür bekannt sind, daß sie die Gefahr der Entflammung von Holz vermindern. In den letzten Jahren ist es nun der chemischen Industrie gelungen, diese Schutzwirkung durch Entwicklung besonderer Mischungen, wie Vocron, Intravan und dergl., weitestgehend zu steigern bezw. das Einverleiben des Entflammungsschutzmittels, das durch Einlaugen, Anstreichen oder Aufsprühen bewirkt werden kann, auch bei staubigem Holz zu erleichtern. Erreicht wurde dies durch die Anwendung sog. „Aktivatoren“, die außerdem auch einem Ausblühen des Schutzmittels vorbeugen.

Die Wirkung dieser Entflammungsschutzmittel besteht beispielsweise beim Vocron in der Bildung einer nicht brennbaren, stark isolierenden Schaumkruste, die sofort in Erscheinung tritt, wenn eine Flamme gegen das Holz schlägt. Wird sie abgekrast, so tritt das unverletzte Holz zutage.

Im Vocron T S schließlich wurde ein Entflammungsschutzmittel für Textilien geschaffen, das deren Eigenschaften, wie Farbe, „Griff“ usw. nicht verändert und auch bei härterer und längerer Einlagerung die Ware weder rauch noch steif macht, weil ein besonderes Weichmachungsmittel der Mischung beige-fügt ist.

Worte des Führers

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rasseinstinct und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutsreinheit geführt worden zu sein.

Je größer die Bereitwilligkeit des Zurückstellens reiner persönlicher Interessen wird, um so mehr steigt auch die Fähigkeit zur Errichtung umfassenderer Gemeinwesen.

Selbst die kleinste Minderzahl kann Gewaltiges schaffen dann, wenn sie vom feurigsten, leidenschaftlichsten Willen zur Tat bewegt ist.

Aus der Rede in München am 12. April 1922.

Terminkalender

11. Mai 1935: 25jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Erlingen.
26. Mai 1935: 25jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Sprongen.
1. bis 3. Juni: 75. Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Ziegelhausen.
2. Juni 1935: Achtzigstes Gründungsfest der Freiw. Feuerwehr Ruppenheim.
16. Juni 1935: 75jähriges Jubiläum verbunden mit Schwarzwald-Feuerwehrtreffen in St. Georgen i. Schwarzwald.
22. bis 24. Juni 1935: 75jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Königsbach.
29. und 30. Juni 1935: 50jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Reichenbach, Amt Lahr.
6. bis 8. Juli 1935: 60jähriges Stiftungsfest und Fahnenweihe der Freiw. Feuerwehr Jochenheim.
7. Juli 1935: 40jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Obersäckingen. (Bei ungünstiger Witterung am 14. Juli.)

Feuer- und Explosionsgefahren durch Treibriemen-Elektrizität

Mancherlei rätselhafte Brände und Explosionen in Fabriken und Gewerben mit Maschinenbetrieb haben durch die wissenschaftliche Forschung ihre Aufklärung dahin gefunden, daß die Ursache in der Treibriemen-Elektrizität zu suchen ist. Gefahren dieser Art treten besonders in trockenen und heißen Werkstätten auf, in denen Maschinen mit Riemenübertragung laufen. Sind in diesen Räumen noch Staubarten wie von Mehl, Kohlen, Aluminium usw. enthalten, so ist die Explosionsgefahr gegeben. Aber auch Gasgemische können durch die Riemen-Elektrizität leicht entzündet werden. In dieser Hinsicht sind besonders Explosionen in chemischen Waschanstalten mit schnelllaufenden Zentrifugen lehrreich. Die aus den Trommeln abziehenden Benzolgasen sinken, da sie schwerer als die Luft sind, zu Boden und gelangen damit in die Riemenscheiben. Unter entsprechenden Voraussetzungen kann nun die Riemenscheiben-Elektrizität die Entzündung bewirken. In ähnlicher Weise sind Explosionen zu erklären, die in der Brauindustrie beim Pichen der Fässer mit maschinellen Einspritzvorrichtungen beobachtet worden sind. Auch Unglücke dieser Art, die aus der Aluminiumbronzindustrie beim Polieren und Stampfen des zu verarbeitenden Metallmaterials bekannt sind, kommen hier in Betracht.

Bei der durch das Gleiten der Riemen auf den Scheiben entstehenden Elektrizität handelt es sich um Reibungselektrizität. Diese tritt namentlich bei Lederriemen auf. Wenn Riemen dieser Art mit Adhäsionsfett, welches Kolophonium enthält, behandelt werden, so wird die elektrische Erregung dadurch begünstigt.

Die in verschiedenen Industrien und Gewerben beobachteten Brände und Explosionen haben Prof. Dr. Richter veranlaßt, die Vorgänge kritisch zu untersuchen. Das Ergebnis dieser Studien hat nicht nur das Wesen der Riemen-Elektrizität geklärt, sondern auch das Material zur Verhütung der damit verbundenen Gefahren geliefert. Der Gelehrte hat als Versuchsobjekt zunächst ein eisernes Riemenscheibenpaar mit einem 190 Millimeter breiten Lederriemen und einem Scheibenabstand von 2 Metern, angetrieben von einem Elektromotor, benutzt. Um die Elektrizität vom Riemen abnehmen zu können bzw. um hier ihr Auftreten nachzuweisen, wurde in der Riemenmitte ein Spitzenkamm eingebaut. Die Antriebskraft gestattete die Durchföhrung mit Umdrehungszahlen von 600 bis 2000.

Bei seinen Untersuchungen ging Prof. Dr. Richter von der Ansicht aus, daß Voraussetzung für das Auftreten von Riemen-Elektrizität die Erregung von zwei verschiedenen Körpern ist, welche sich reiben müssen. Es kommen also in Betracht als Material für Riemenscheiben Holz und Eisen, als Stoff für Kraftübertragung: Leder, Baumwolle, Kamelhaar, Kautschuk und Riemen-Schmiere. Da der Ledertreibriemen auf eisernen Riemenscheiben das wichtigste Mittel der Kraftübertragung ist, so wurde für die Untersuchung besonders die elektrische Erregung durch Leder auf Eisen gewählt. Diese Erregung kann nur an der Riemenscheibe selbst stattfinden. Eine elektrische Erregung gekreuzter Riemen an der Kreuzungsstelle ist darum ausgeschlossen, weil hier die Reibung zwischen dem gleichartigen

(Nachdruck verboten.)
Stoff, dem Leder, vor sich geht. An der elektrischen Erregungsstelle auf der Riemenscheibe selbst kann keine elektrische Spannung entstehen, weil die eiserne Scheibe nicht nur ein vorzüglicher Leiter, sondern auch geerdet ist. Die Spannung ist an der Scheibe also Null, wächst aber mit zunehmender Entfernung des Riemens von der Scheibe und hat theoretisch den höchsten Wert in der Mitte zwischen diesen Kraftübertragungsmitteln. Dabei muß noch vorausgesetzt werden, daß die Elektrizität auf diesem Wege nicht nur zerstreut wird, wofür die Länge des Riemens die maßgebende Rolle spielt.

Die Messungen mit einem empfindlichen Elektroskop bewiesen die Richtigkeit dieser theoretischen Betrachtungen. An der Riemenscheibe selbst konnte keine Spannung festgestellt werden, aber in der Mitte wurden rund 13000 Volt gemessen. Interessant ist die Feststellung, daß die Funkenstrecke der in Zeitabständen von 20 Sekunden erfolgenden elektrischen Entladungen 2-3 Zentimeter betrug. Es zeigte sich, daß das Eisen negativ, die Riemen positiv wurden.

Nach diesen Vorversuchen wurden dann Proben in der Praxis durchgeführt, die durchweg hohe Spannungen lieferten. Ein Ledertreibriemen von nur 40 Millimeter Breite auf der Leerschleife zeigte bei 18 Umdrehungen in der Minute in der Riemenmitte bereits 1800 Volt.

Die oft anzutreffende Ansicht, die Riemen-Elektrizität sei auf Reibung durch Riemenrutsch zurückzuführen, ist durch diese Versuche dahin geklärt worden, daß die Erregung die Folge des Abhebens im Betriebe ist. Bei einer zum Polieren von Aluminiumbronz verwendeteten Mühle war nämlich die elektrische Erregung bei 100 Umdrehungen in der Minute ganz unabhängig davon, ob der Riemen leer oder voll lief. Die Ergebnisse erzählten auch keine Veränderung, ob mit losem oder gespanntem Riemen gearbeitet wurde.

Um diese Gefahren zu beseitigen, sind verschiedene Versuche gemacht worden. Die Riemen durch Auftragen von Metallbronz zu metallisieren, hat darum wenig Zweck, weil die Bronzeschicht besonders bei schnelllaufenden Riemen schon nach wenigen Tagen abblättert. Aber die Riemen-Elektrizität kann durch Tränkungen mit Materialien, die aus der Luft Feuchtigkeit aufnehmen, vernichtet werden. Ein solches Imprägnierungsmittel für Riemen ist im Glycerin gefunden worden. Wenn man die Außenseite des Riemens mit saurem Glycerin, am besten halb Glycerin, halb Wasser, in jeder Woche einmal behandelt, so wird der gewünschte Sicherheitseffekt erreicht. Zu diesem Zweck trägt man das Glycerin während des Laufens auf die Außenseite des Riemens mit einem Schwamm auf. Glycerin wirkt wegen seines Wassergehaltes als hygroskopisches Mittel wie ein guter elektrischer Leiter und verhindert damit das Auftreten der Riemen-Elektrizität. In Räumen, in denen die Riemenlage für die Treibriemen eine Gefahr ist, hat sich übrigens das Rizinusöl als gutes Schutzmittel erwiesen. Hier wird also unter Umständen wegen der ähnlichen Eigenschaften statt des Glycerins Rizinusöl mit dem Schwamm aufzutragen sein.

Jug. P. Max G r e m p e.

Der Ausbau der Luftschutz-Organisation

Nachdem das deutsche Volk wieder wehrfähig geworden, was alle Volksgenossen mit aufrichtiger Freude begrüßen, können durch die Aufrüstung unseres Heeres auch die Grenzen geschützt werden. Es muß aber auch dem Ausbau des Luftschutzes Rechnung getragen werden, denn nach den neuesten Erfahrungen können Großflugzeuge binnen weniger Minuten die Grenzen überfliegen und sofern deren Weiterflug nicht gehindert wird, ganze Städte mit Brisanzbomben zugedeckt werden. Deshalb ist bei Abwehr feindlicher Luftangriffe Folgendes zu beachten:

1. Rechtzeitiger und gut wirkender Alarm.
2. Ruhe und nochmals Ruhe bei allen Maßnahmen.
3. Anordnungen die, nachdem Angriffe mit Giftgas, Brand- oder Brisanzbomben erfolgt sind, getroffen werden, und
4. die Entwicklung den Schutzformationen zu veranlassen.

Das alles muß sich wie ein Uhrwerk abwickeln, denn sobald die Ankunft feindlicher Flieger von der Luftschutzwarte der örtlichen Benachrichtigungsstelle gemeldet wird, ordnet die letztere sofort den Alarm „Luftgefahr“ an. Hierauf werden entweder sogenannte Alarmraketen, die sich auch im letzten Krieg bestens bewährt haben, in verschiedenen Stadtteilen abgefeuert, Kirchenglocken läuten, Lautsprecher machen auf die Gefahr aufmerksam oder Sirenen ertönen. In kleinen Städten genügen auch Kirchenglocken und die Hornisten der Feuerwehr. Je größer aber eine Stadt ist, destomehr Alarmraketen-Stationen müssen geschaffen werden. Das Abbrennen der Raketen erfolgt entweder durch die Polizei oder durch die Feuerwehr. Sofort nach erfolgtem Alarm begeben sich alle Einwohner in Deckung. Bei Nacht werden die Fenster verdunkelt, kein Mensch darf sich am offenen Fenster zeigen!

Die Feuerwehr und deren Hilfskräfte, die Sanitätsmannschaften, die „Entgifter“ die Arbeitskollegen etc. begeben sich nach erfolgtem Alarm sofort nach ihren Sammelplätzen, d. h. nach den amtlich bekanntgemachten Stationen, wofelbst sie sich ebenfalls gegen Gift und Bombensplitter zu sichern haben. Im Feuerwehrdepot bleibt nur ein Fahrzeug. Die übrigen werden schon bei der Mobilmachung in verschiedenen Durchfabriken gegen Gift und Bombeneinschläge gedeckt, untergebracht. Die Stationen sind so anzulegen, daß sie sofort telefonisch erreicht werden können. Wird nun ein Bombeneinschlag gemeldet, sei dies z. B. eine Brisanz-, Brand- oder Giftgasbombe, so rückt nur die zu diesem Bezirk gehörige Truppe ab. Im Feuerwehrdepot verbleibt aber, falls nicht in deren unmittelbaren Nähe ein Bombeneinschlag erfolgt, stets das betreffende Fahrzeug mit Besatzung zurück, um für den Fall einer größeren Katastrophe sofort abrücken und helfen zu können.

Die Angriffe erstrecken sich zunächst auf öffentliche Anlagen, Bahnhöfe, Brücken, Wasserwerke, Gas und Elektrizitätswerke, Industrielle Anlagen, Munitionsfabriken, Kasernen und andere der Verteidigung dienenden Objekte, weniger jedoch auf Wohngebäude. Werden letztere aber von Bomben getroffen, so sind dies größtenteils Zufallsstreffer.

Die Gefahren bestehen in erster Linie durch Abwürfe von:

1. Brisanzbomben,
2. Brand-(Elektron-, Phosphor)-Bomben, und
3. Vergasung mit Blaukreuz, Gelbkreuz etc.

Von diesen 3 Arten sind die Brisanzbomben ganz entschieden die wirkungsvollsten und auch die gefährlichsten, denn da heute selbst Bomben mit 5 Zentner Gewicht an Flugzeugen mitgeführt werden, so schützen gegen diese nur bombensichere (fensterlose) Unterstände. Die Keller in Wohnräumen schützen

gegen solche Zunderhüte überhaupt nicht, höchstens gegen leichtere Geschosse, die aber im Zukunftskrieg wohl schwerlich mehr zur Verwendung gelangen. Schlägt nun eine schwere Bombe in einer schmalen Straße ein, so fliegen die Sprengstücke im weiten Umkreis umher und schlagen die dünnen Wände leichter Gebäude durch, wobei auch die hinter diesen Deckungsuchenden den Tod finden werden. Die bombensicheren Unterstände sind in einem Aufenthalts-, Kranken- und Entgiftungsraum einzuteilen. Alle Einwohner haben sich sofort in die ihnen zugewiesenen Unterstände zu begeben. Hier selbst ist tunlichst laufendes Wasser, Lebensmittel, Sanitätsmaterial einzurichten bzw. bereitzustellen, mehrere kleine Frischluftventilatoren, Notklosett, Entgiftungsraum mit Dusche und elektrischer Beleuchtung einzurichten. Es müssen ferner dort bereitgestellt werden: 2 gefüllte Kübelspritzen, 2 Trockenfeuerlöcher, einige Gasmasken und ein Fernsprecher. Die Zugänge dürfen von außen nicht direkt in den Aufenthaltsraum führen, sondern erst in eine Schutzzone, dann von dieser aus durch eine Schleuse in den eigentlichen Aufenthaltsraum. Viele industriellen Werke und große Lager haben sich daher auch jetzt schon solche Unterstände eingerichtet und mit allem möglichen Notbehelf versehen.

Die Brandbomben sind wegen ihrer Leichtigkeit und damit geringen Durchschlagkraft weniger zu befürchten, denn sie werden bei Abwurf meistens nur Dachstühle, offene Holz- und Fouragelager, leichte Fabrikbauten, Mühlen und Tanks in Brand setzen, die bald in Flammen stehen, wenn nicht sofort sachmännliche Hilfe eingesetzt wird. Die Rehrseite bei den Brandbomben ist aber die, daß eine große Menge solcher in einem Flugzeug mitgeführt und damit eine kleine Stadt vollständig in Brand gesetzt werden kann. Deshalb soll sich die Feuerwehr und deren Hilfskräfte auf möglichst viele Bezirke verteilen. In Fabriken und Lagern, wie in Wohnhäusern sind daher auch sogenannte Hausfeuerwehren zu bilden, die sich je nach Größe des zu schützenden Anwesens auf 3-25 Personen belaufen müssen. Diesen soll für Fabriken und Lagern je nach Größe ein zweirädr. Schlauchwagen mit etwa 200 bis 300 Meter Schlauch, Sprühstrahlrohr, einigen Handspritzen zur Verfügung gestellt werden. Gasmasken (Frischlust) werden als bereits vorhanden, vorausgesetzt. Mehrere Eimer aus Blech mit 10 cm hohen Füßen und Sandboden, Wasserhaufeln, blecherne Schöpfseimer mit langem Stiel, Sandkästen, einige imprägnierte Vöschdecken und ein Paar leichte Blechseimer zur Handbedienung sollen auf einen besonderen leicht transportablen Gerät verladen und mitgeführt werden. Die Dachböden müssen allerdings von Gerümpel, besonders Matratzen, alten Möbelstücken, alten Koffern, Brennholz etc. gesäubert werden. Dafür sind vor den Eingängen zu den Speichern mehrere gefüllte Sand- und Wasserseimer, ein paar Wasserhaufeln, Schöpfseimer mit langem Stiel und ein paar Scheuerlappen bereitzustellen. Es empfiehlt sich aber, den Boden des Speichers mit einer Sandschicht zu bedecken. Brandbomben, die leichte Dächer durchschlagen, müssen mit den langstieligen Wasserhaufeln oder Schöpfseimern gefaßt und in die hierzu bestimmten Eimer geworfen und nach einer Sandunterlage wieder mit Sand bedeckt werden, in denen sie ausbrennen können. Wasser darf gegen Brandbomben nicht verwendet werden, da hierbei Explosionen eintreten, die nicht nur die Vöschenden schädigen, sondern auch die Brandfläche vergrößern. Dagegen hat man mit Kieselguhr, Totalin, Borax, Alaun und Sand gute Vöschfolge erzielt. Das beste bleibt aber feiner und trockener Sand, der nebenbei den Vorzug hat, daß er nichts kostet! Da es nicht möglich ist, für alle Feuerwehrleute und deren Hilfskräfte Gasmasken zu beschaffen, so genügt auch ein breiter Schwamm mit starkem Gummiband oder ein breit zusammengelegtes Taschentuch mit Wasser oder Essig getränkt, das, nachdem Nase und Mund damit bedeckt sind am Hinterkopf zusammengebunden wird. Alle anderen, nicht amtlich ernannten Helfer, sind unbedingt abzuweisen, da diese nur Durcheinander verursachen.

Gegen Brisanzbomben schützt man sich, sofern man von diesen nicht überrascht wird, am besten nur dadurch, daß man sich in die Unterstände oder in tiefere Stockwerke massiver Gebäude begibt und hier hinter den Fensterscheiteln Deckung sucht. Ist man zufällig auf der Straße, so wirft man sich rasch zu Boden, wie sich dies während des letzten Krieges oftmals bewährt hat. Der Aufenthalt in einem gewöhnlichen Hauskeller ist unter keinen Umständen ratsam, denn, wie Fälle bewiesen, sind eine Anzahl Menschen, die sich bei Alarm in den Keller begeben hatten, sämtlich zu Grunde gegangen, als eine 50 kg schwere Brisanzbombe das massive Treppenhaus zerstörte und die darunter liegende Kellerdecke durchschlug. Brisanzbomben, die man aber heute verwendet, werden noch viel stärkere Gewölbe durchschlagen. Dagegen sind Personen, die sich in ihren Wohnungen aufhalten haben, ohne jealiche Verletzung durch Zufall, mit dem Leben davongekommen, ihre Wohnungseinrichtung wurde natürlich vollkommen vernichtet. In kleinen Städten und auf dem Lande hält man sich am besten auf Kellern und Wiesen

auf, da auf weichem Boden die Brisanzbomben meist nicht freipieren. (Nicht auf einem Haufen stehen bleiben!)

NB. Es dürfte daher zu empfehlen sein, schon jetzt kurze Verhaltensmaßnahmen in Plakatform in jedem Hausflur bzw. Anschläge am Rathaus anbringen zu lassen, denn wenn erst mal die Mobilmachung befohlen ist, dürfte es zu spät sein, da ja auch ein Krieg über Nacht zum Ausbruch gelangen kann.

Stadt und Land sind aber, genau wie vorstehend geschildert, ebenfalls schon jetzt in Alarm- bzw. Schutzgebiete, Stationswachen etc. einzuteilen, was sich besonders im Weltkrieg hinter der Westfront zum Vorteil der Ortschaften auswirkte.

Die Vergasung ist weniger gefährlich, es sei denn, daß Passanten gerade in deren Wolken ungeschützt hineintreten, dann

1. wird eine solche in Städten nicht allgemein durchgeführt werden können,
2. es nicht möglich sein, so viel Giftgas in Flaschen in einem Flugzeug mitzuführen und
3. weil sich die Gaswolke sofort mit Luft vermischt bzw. durch den geringsten Luftzug vertrieben wird.

Wird es aber möglich sein, mit einem Sprühstrahl von einer Kübelspritze die Gaswolke zu verteilen, oder mit einer Hydrantenseitung die Aufschlaßstelle abzuspritzen und dann mit Chloralkali zu bestreuen, so ist die Gefahr rasch beseitigt. Das Reinigen der Aufschlaßstellen kann aber nur von den dazu bestimmten, mit Schutzkleidung und Gasmasken ausgerüsteten Trupps (Entgifter) erfolgen. Man kann sich aber auch in einem Hause vor der Vergiftung schützen, wenn man ein höheres Stockwerk aufsucht und in diesem die Fenster verschlossen hält, denn Giftgas ist schwerer als die atmosphärische Luft und deshalb wird das erstere nicht bis zum 2. Stockwerk dringen können. Doch in Kellern sind Menschen vor dem Giftgas nicht sicher! Der beste Bundesgenosse gegen Gas ist freilich der Luftzug, auch Regen (Wasserstrahl) vertreiben die Gaswolken sehr rasch, nur werden bei Regen keine Luftangriffe unternommen werden. Als Schutzmittel gegen Vergiftung kommt entweder eine leichte Gasmaske mit Spezialeinfaß, das bereits erwähnte Taschentuch oder ein in Essig getauchter Schwamm in Betracht. Es dürfte übrigens noch sehr fraglich sein, ob im Zukunftskrieg viele Angriffe mit Giftgas und Brandbomben ausgeführt werden, denn der Flugzeugführer und sein Beobachter können durch den Transport infolge der Selbstentzündung dieser Ladung, wohl in erster Linie in Gefahr kommen, brennend abzustürzen.

Die Hauptsache ist bei einem Luftangriff unbedingte Disziplin der Einwohnerchaft, die sich strikte nach den erlassenen Vorschriften, schon der Selbsterhaltung wegen, richten muß. Es darf absolut nicht mehr vorkommen, wie dies im Jahre 1917 der Fall war, daß sich Bewohner auf Dächer oder auf Straßen stellen und mit Feldstechern nach den Fliegern sehen. Ein einziger Angriff der aber gleich Menschenleben fordert, wird rasch Wandel schaffen. Die zur Ausführung einer Funktion bestimmten begeben sich natürlich sofort in schnellster Gangart nach den Unfallsstellen. Da jedoch beim Abwurf schwerer Bomben auch Gas- und Wasserleitungsrohre, wie elektrische Kabel etc. Leitungen zerstört werden, so sind in jeder Stadt die entsprechenden Spezialarbeitskräfte für den Fall eines Luftangriffes zu bestimmen. Als Führer für Abteilungen können jedoch nur solche Männer in Frage kommen, welche theoretisch wie praktisch das Zeug (nicht nur den Mund) dazu haben, also im geeigneten Moment das Erforderliche anzuordnen wissen. — Alljährlich finden deshalb Luftschutzübungen größeren und kleineren Stils in allen Bezirken Deutschlands statt, bei denen das Funktionieren des Alarms der Verdunkelung der Orte, das Einsetzen der Hilfsmittel, vor allen Dingen die Schlagfertigkeiten der Feuerwehren und der Sanitätskolonnen, sowie die Vernebelung erprobt werden. Eine solche Übung größeren Formats fand kürzlich in Berlin und Umgebung statt, die abgesehen von kleinen Enttäuschungen, prozantmäßig und gut verlief. Wir werden darüber wohl noch hören, jedenfalls konnte man bei Luftschutzübungen alle Punkte prüfen, die aufgestellt wurden, nur die Vergasung und die Bombeneinschläge nicht, die man nur im Kriegsfalle zu verspüren bekommt. Wir kommen aber hoffentlich nicht in die Verlegenheit, einen solchen noch erleben zu müssen, denn wir haben vom Jahre 1918 noch genug, deshalb wollen wir uns aber trotzdem nicht feige verstecken, sondern fortfahren den Luftschutz rüstig weiter auszubauen, damit wir in der Stunde der Gefahr auch genügend gewappnet sind.

Zum Schluß sei jedoch nochmals erwähnt, daß Giftgas- und Brandbomben bei weitem nicht so gefährlich sind als dies oft dargestellt wird, denn vor ihnen kann man sich schützen, gegen Brisanzbomben schützen aber nur die sachgemäß angelegten Unterstände. Es ist aber anzunehmen, daß in einem Zukunftskrieg wohl nicht mehr von passiver Abwehr gesprochen wird, denn Deutschland ist ja, Gott sei Dank, wieder wehrfähig geworden und wird daher auch einen Luftangriff tatkräftig abzuwehren wissen.

Der 32. Badische Landesfeuerwehrtag findet in Billingen am 1. September 1935 statt

Gasbetriebenes Hilfs-Feuerwehrgerät

Von Diplom-Ingenieur Castner

Schon in zahlreichen Fällen haben Sprengwagen beim Ausbruch eines Brandes wertvolle Hilfe geleistet, sei es, daß sie als Wasserwagen benutzt oder als selbständiges Feuerlöschgerät eingesetzt wurden. Letzteres kommt freilich nur dann in Betracht, wenn es sich um ein Kraftfahrzeug handelt, das überdies mit einer Feuerlöschpumpe ausgerüstet ist, die vom Fahrzeugmotor angetrieben wird.

In dem Bestreben, der übrigen Wirtschaft mit gutem Beispiel voranzugehen, entschließt man sich neuerdings immer mehr die im öffentlichen Dienst stehenden Kraftfahrzeuge auf die Verwendung einheimischer Treibstoffe umzustellen, unter denen die gasförmigen mit ihren erheblichen betriebstechnischen Vorzügen — Augenblickliches Anspringen bei jeder Lufttemperatur, hohe Leistung, einfache Bedienung, rauch-, ruß- und geruchsfreie Verbrennung, hoher Wirkungsgrad und bei den meisten von ihnen ungiftige Abgase — in Zukunft eine besonders wichtige Rolle spielen dürften. Ohne da wesentliche Minderungen daran vorgenommen werden müßten, lassen sich sowohl Vergaser, als auch Dieselmotoren auf die Verwendung von Treibgasen umstellen; bei Dieselmotoren ist das ganz besonders einfach, zumal in diesem Falle auch kein Leistungsabfall eintritt.

Bei dem abgebildeten Faun-Sprengwagen ist der Motor auf die Verwendung von Methan gas eingestellt, wie solches z. B. aus den Kläranlagen der Städte gewonnen wird. Dieses Methan wird in hochverdichtetem Zustande (150–200 Atm.) in Stahlflaschen mitgeführt, die leicht zugänglich am Fahrgestell angebracht sind. An seine Stelle kann aber auch irgendein anderes einheimisches Treibgas treten; z. B. hochverdichtetes Stadt- oder Ferngas oder auch eines der verflüssigten Reichtgase, wie Butan, Propan, Kohlenäol usw. Die Entscheidung bei der Auswahl liegt bei den örtlichen Verhältnissen, d. h. bei dem Umstände, welches von ihnen mit geringstem Kostenaufwande jederzeit in ausreichenden Mengen erhältlich ist. Dies trifft bezgl. Stadt- oder Ferngas in den meisten Orten zu, wenn auch die erwähnten Reichtgase neben vollkommener Ungiftigkeit die weiteren Vorteile hohen Heizwertes und geringen Flaschendruckes haben. Stadt- oder Ferngas steht heute fast überall in unbeschränkter Menge zur Verfügung.

Ergänzend sei noch erwähnt, daß es durch Einbau einer einfachen Umschaltvorrichtung möglich ist, wahlweise mit gasförmigem oder flüssigem Treibstoff zu arbeiten und daß das Umstellen von der einen auf die andere Antriebsweise sogar während der Fahrt vorgenommen werden kann.

Ueber den Motor des abgebildeten Wagens ist noch zu sagen, daß er die volle Kraftentfaltung ohne den geringsten Leistungsabfall gewährleistet, und daß dabei seine rollenden und gleitenden Teile weit mehr geschont werden, als beispielsweise bei einem Benzinmotor. Nicht zu unterschätzen ist auch der Vorteil einer beachtlichen Schmierölersparnis.

Der Aufbau des Wagens kann im Bedarfsfalle gegen irgendeinen anderen im Gemeindedienst vorkommenden Zweckaufbau ausgetauscht werden.



Faun-Sprengwagen mit Feuerlöschrichtung.

Der Wasserbehälter des Sprengwagens hat ein Fassungsvermögen von 2000 Liter. Als Feuerlöschpumpe ist eine Hochdruck-Kreiselpumpe von 800 Utr./Minutenleistung bei 80 Meter gesamtmanometrischer Förderhöhe eingebaut. Sehr wichtig ist eine Einrichtung zur Gasbekämpfung im Luftschuttdienst, sowie eine Schaumlöschrichtung. Bei Benutzung der letzteren reicht der Behälterinhalt aus zur Erzeugung von etwa 20 000 Utr. Luftschaum.

Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß fürzliche Hochleistungs-Gasflaschen auf dem Markt erschienen sind, die durch wesentliche Verringerung des Eigengewichtes das Verhältnis zwischen Totlast und Nutzlast erheblich günstiger gestalten, damit den Fahrbereich erhöhen, den Betrieb zuverlässiger machen und seine Wirtschaftlichkeit steigern. F.

Von einem, der den Kopf verlor

Eine Brandgeschichte und ihre Nutzenanwendung — Von Rudolf Moosleitner

Die Geschichte.

Um 12 Uhr nachts ging der Nachtwächter des Dorfes die einsame Hauptstraße entlang und sang monoton sein Verlein: „Hört ihr Leut und laßt euch sagen, die Uhr am Kirchturm hat zwölf geschlagen; geht obacht auf Feuer und Licht, daß kein Unheil a'schiecht.“ — Wo sollte ein Unglück geschehen, in diesem kleinen, friedlichen Dorf? Wo, wenn sogar die Mäuse zu schlafen schienen?

Zwei Stunden später aber lief er doch mit allen Anzeichen des Schreckens auf das Bauernanwesen des Peter Vogt zu. Dort angekommen, stieß er mit seiner mittelalterlichen Hellebarde an das Kammerfenster des Bauern im ersten Stock, bis er es klirrend eingeschlagen hatte. — Freilich, das wollte er nun gerade nicht; nur den Peter, den Bauern wollte er wecken, weil doch aus der am Wohnhaus angebauten Scheune bereits die Flammen schlügen.

„Feuer“, schrie der Nachtwächter. Es sollte allgemein für die umliegenden Bauernhöfe gelten. Und noch extra für den Peter fügte er hinzu: „Peter, Peter, bei dir brennt es!“ Zur Bekräftigung stieß er auch noch in sein Horn. Laut Vorschrift sollte durch das Horn zwar nur die freiwillige Feuerwehr geweckt werden, aber wie sollte er dies machen? Zudem war es ja auch gleichgültig, wenn es doch beim Peter Vogt brannte, von dem er seine Milch bezog.

Und noch einmal rief er laut: „Peter, Peter, bei dir brennt es!“

Endlich zeigte sich auch das schlaftrunkene Gesicht des Bauern am Fenster: „Wo brennt es, sagst du, Nachtwächter?“

„Bei dir, Peter, bei dir!“ schrie dieser zurück. Dann rannte er laut trompetend die lange Dorfstraße entlang.

Den Peter überließ ein heillosen Schreck. Was sollte er nur zuerst machen? Schauen, wo es brennt? — Aber wenn so der Nachtwächter gesagt hatte, daß es bei mir brennt. — Alle Heiligen! — Der kann sich aber auch geirrt haben und es brennt rückwärts beim Nachbar. Das wäre fein. — Nein, nein, das wäre schrecklich. Heiliger Florian, beschütze mein Haus. . . .

Und im Hemd rannte der Peter vor sein Haus. — Allmächtiger! — Wie wild prasselten nun aus der Scheune die Flammen in den nächtlichen Himmel empor. — Heiliger Florian,

schrie der Bauer, aber das ganze Verstein brauchte er nicht mehr zu sagen, das war unnütz, das sagten vielleicht schon die lieben Nachbarn. — Was soll ich nur machen, was soll ich nur machen, jammerte er weiter. — Ein Zittern überfiel ihn und eine namenlose Angst. Bovor wußte er selbst nicht. Er konnte nicht mehr weiter denken, wie hinauf bis zu den Flammen. Und diese, in ihrem hellleuchtenden Schein blendeten sein Gehirn vollständig. Er dachte nicht mehr an sein Haus, dachte nicht mehr an seine Frau, an seine Kinder, an seine Ehehalten und an sein Vieh. Wie blind starrte er nur zu den Flammen empor.

Ihn wunderte es auch nicht, als dann doch seine Frau, die Kinder und die Diensthöten neben ihm standen, schreiend und heulend, er zählte sie nicht, ob es auch alle waren. Er wußte ja im Moment nicht einmal mehr, wie viele Kinder und Diensthöten er eigentlich hatte. Es tat ihm fast wohl, daß alle dastanden und heulten.

Als erster fiel aber der junge Stallmagd das Vieh ein. Besonders war es ihr um den schönen Stier zu tun, den sie liebte, weil er sich nur von ihr füttern ließ. Der durfte nicht verbrennen. „Komm Bauer“, schrie sie mit allen Schrecken einer treuen Magd, „wir müssen schauen, daß wir das Vieh aus dem Stall bringen. Ich nimm den Mulli; ich bring ihn schon raus. Die Bäuerin nimmt zuerst die Piesl, weil sie trägt.“

Hastig rannte die Magd dem Stalle zu und alle anderen hinter ihr drein. Nach harter, mühevoller Arbeit aelana es der Magd auch, den Stier herauszubekommen. Mit den übrigen Tieren ging es dann nicht mehr so schwer, zudem auch bald tatkräftige Helfer kamen.

Der Peter lief nach der ersten Gans, die er aus dem Stall getragen und der er leider dabei den Kopf abgedreht hatte, wieder vor sein Haus und jammerte erneut zum brennenden Dach hinauf. — Alle Heiligen, jetzt greift das Feuer auch schon auf das Wohnhaus über. Wo ist denn die Feuerwehr?

Er merkte gar nicht, daß die Feuerwehr, sowieso die halben Mannen des Dorfes, bereits in eifriger Tätigkeit waren. Er starrte nur zu den Flammen empor. Erst als ihn ein verwirrter kalter Wasserstrahl traf, wachte er auf. Da sah er plötzlich die vielen Männer in Uniform, sah, wie Risten und Kasten aus dem Hause getragen wurden, hörte die scharfen Kommandos des Führers der Feuerwehr und das Plischen des Wasserstrahls, hörte

auch das Brüllen des Viehes, das an ihm vorbeigetrieben wurde. Aber zu denken war er immer noch nicht fähig. Nur ab und zu schrie er in die Nacht hinein: „Helst doch Leute, mein Hof brennt!“

Die Leute achteten aber nicht auf ihn. Man ließ ihn lediglich auf dem Platz stehen, weil er der Besitzer des Hofes war, obwohl er immer mehr im Wege stand. Ein Feuerwehrmann hatte ihm schon längst seine Hofe zugeworfen, aber er hatte sie immer noch in der Hand.

Weinerlich war dem Peter zu Mute. Alles arbeitete und rettete. Wenn er sich auch einmal an den einen oder anderen Feuerwehrmann wenden wollte, jeder hatte es eilig und war schon wieder weg. Aber er hatte es ja auch eilig, es brannte ja schließlich sein Haus, sein Hof, nur wußte er nicht, was er beginnen sollte.

Schwer legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter. Der Bürgermeister, der oberste Feldherr auf dem Brandplatze, stand neben ihm. „Peter“, sagte er, „diesmal hat es dich erwischt. Wie ist denn das Feuer ausgekommen?“

„Ich weiß es nicht, Bürgermeister, ich weiß es nicht. Wahrscheinlich Kurzschluß. Oder, oder, es hat einer angezündet. Und noch etwas möchte ich sagen, Bürgermeister, ich hab so gut geschlafen, da kam der Nachtwächter und hat das Fenster einaeschlagen. Da schau nur hinauf, Bürgermeister. Jetzt ist das Fenster auch noch kaputt. Als wenn nicht so...“

„Nü schon aut, Peter, darüber reden wir morgen. Nun zieh mal deine Hofe an. — So! — Und nun, hast du deine Papiere und dein Geld schon herausgebracht?“

„Meine Papiere und mein Geld? — Alle Heiligen! Das ist alles noch im Wandschrank in meinem Schlafzimmer. Das muß ich gleich holen.“

Nun schien es, als ob der Peter erst zu sich gekommen wäre. Schnurstracks lief er ins Haus. Aber schon im Hausflur fiel ihm ein, daß ja im Kamin noch eine Menge aeräucherter Speck hängen mußte. Wäre doch schade darum, dachte er und veraessen waren Papiere und Geld. Mit aröhter Mühe und Anstrengung holte er eine Anzahl Speckstangen aus dem Kamin herunter. Und freudestrahlend, wie wenn ein Kind seine schönste Puppe rettet, lief er dann mit dem Speck in den Hof hinaus.

„Wo hast du denn deine Papiere?“ schrie ihn der Bürgermeister schon von weitem an.

„Papiere“, lallte der Peter. Ein Schrecken ohnealleiden durchfuhr ihn, so daß er die Speckstangen fallen ließ. — Nichts, ja, wie hatte er nur darauf veraessen können. Papiere und Geld waren doch das Wichtigste, was er zu retten vermochte. Und wieder machte er daher kehrt und lief ins Haus zurück, in dem in noch manchen Zimmern die Feuerwehrmänner tätig waren, um das letzte vor dem fressenden Element in Sicherheit zu bringen.

Nü muß doch einmal nachsehen, dachte der Peter, als er an der Wohnstubentür vorbeilaufen wollte, ob mir die Feuerwehr nicht alles zerbricht. Der Nachtwächter hat mir ja auch das Fenster einaeschlagen. — Und aedacht aetan. Schon stand er in der fast völlig aeräumten Stube. Das Kanapee war weg; auch die Stühle und die Wanduhr waren nicht mehr da. Aber der große Tisch. Der schöne, schwere Tisch aus Eichenholz. Sollte der verbrennen?

Unter Aufbietung aller Kraft hina der Peter an, den Tisch gegen die Tür zu rücken. Dabei fiel aber sein Blick auf einige vom Widerschein des Feuers grell beleuchtete alte Pfeifen und auf einen Bauernkalender, die noch friedlich an der Wand hingen. — Seine Pfeifen. Na, die durften doch nicht zurunde gehen. Der Kalender natürlich auch nicht. — So ließ der Peter den Tisch wieder stehen und nahm hastig die Sachen von der Wand.

Nur kam er nicht dazu, sie wirklich zu retten. Am Stockwerk ober ihm krachte es nämlich. — Da haben sicher die Feuerwehrleute einen Kasten umgeworfen, dachte der Peter, da muß ich einmal rasch nach dem rechten sehen. — Vorsichtia leate er daher seine Pfeifen auf den Tisch und wollte in das obere Stockwerk laufen. Aber im Hausflur stand auch noch die Türe zur guten Stube offen. Wie von magnetischer Kraft aezogen, warf er rasch einen Blick in die gute Stube. Ein Stuch aina ihm durchs Herz. In der Ecke stand ja noch der schöne Wandschrank mit den vielen Glasfiguren und Glaskachen. Wert: alles in allem zwanzig Mark.

Nun fand aber der Peter den Schlüssel zum Kasten nicht. Wenn er auch noch so fluchte und wetterte, der Schlüssel war nicht da. Was blieb ihm daher anderes übrig, als die Glasküre einzuschlagen, um wenigstens einiges aus dem Kasten retten zu können. Und mit beiden Armen voll aläsernem Plunder lief er dann in den Hof hinaus. — Gerettet, aerettet!

Eanae jedoch dauerte die Freude des Peters nicht. Denn als er mit seinen schönen Sachen auf den Bürgermeister zuelaufen war und ihm zeigen wollte, was er noch alles aerettet hatte, da fraate dieser natürlich wieder: „Hast du jetzt dein Geld?“ Darüber war erklärlicherweise das Erschrecken des Peters so groß, daß er alles fallen ließ, was dem Feua nicht aut tat. Und wieder wollte er kehrt machen, und nochmals ins Haus laufen, obwohl das Feuer schon längst auch auf das alte hölzerne Wohnhaus übergriffen hatte.

Doch da packten auf Geheiß des Bürgermeisters ein paar feste Arme den Peter und ließen ihn nicht mehr los. Soviel

dieser auch schrie und heulte, es nutzte ihn nichts mehr. „Du bis ja zu nichts zu gebrauchen“, sagte der Bürgermeister verächtlich und wandte sich an den Kommandanten, ob es nicht noch möglich wäre, daß zwei Mann bis in die Schlafkammer des Peter vordringen könnten, um aus einem Wandschrank das Geld und die Papiere zu holen.

Dies ließ sich in letzter Minute noch machen. Nicht weniger wie viertausend Mark und die Papiere waren auf diese Weise noch gerettet worden. Als dann nach dem Brande alle Retter und Helfer beim Lammwirt saßen, um den eigenen Durst zu löschen, da sah auch der Peter unter ihnen. Und siehe da, nun konnte er wieder denken und das große Wort führen. Es war ja sein Haus abgebrannt.

Die Ruhanwendung.

Jede Geschichte birgt ihre Ruhanwendung in sich. Auch diese kleine Geschichte von dem einen „der den Kopf verlor“. Sie ist abichtlich etwas stark aufgetragen, um den Kernpunkt herauszuschälen. Denn ähnliche Menschen wie diesen Peter gibt es im Leben, wenn auch jeder sich wiederum anders zeigt und anders gibt.

Die hauptsächlichste Ruhanwendung aus dieser Geschichte bleibt: was macht man mit Menschen, die bei einem Brandunglück das sie betrifft, derart „den Kopf verlieren“? Natürlich gibt es vielen Menschen, die auch in solchen Situationen, wie sie Brandfälle ergeben, kaltes Blut bewahren und sich wirklich vorteilhaft und erspriehlich an den Lösch- und Rettungsaktionen beteiligen. Unter der Masse der Volksgenossen sind aber doch wieder viele, die aus Schreck oder Verzweiflung völlig den Verstand verlieren wie man so zu sagen pflegt, die plötzlich nicht mehr zu denken vermögen, deren Entschlußkraft lahmgelegt ist, wenn sie unvorbereitet ein solches Unglück überkommt. Und immer kommt doch ein Brandunglück überraschend und unangemeldet.

Die einen nun, aus dieser Kategorie Menschen, werden angesichts des Unglücks apathisch, vermögen sich kaum zu rühren, können nicht einen Handgriff zur Rettung von Gegenständen tun, ja sind vom Schrecken vielleicht so gelähmt, daß sie nicht einmal selbst zu ihrer persönlichen Rettung etwas unternehmen können.

Solche Menschen sind allerdings für die Feuerwehr insofern einfach, weil sie förmlich zu einem Gegenstand, zu einem Objekt werden, das lediglich vordrinalisch zu retten ist und das nach der Rettung eben weageschafft wird, entweder zu Nachbarn oder ins Krankenhaus. Besondere Scherereien sind aber für die Feuerwehr mit solchen Menschen meist nicht verknüpft, es wäre denn, daß der Brand schon zu weit fortgeschritten ist und sich bei der Rettung auch eine direkte Gefahr für die Feuerwehrmänner verbindet. Immer aber ist es noch aussichtsreicher eine Rettung vornehmen zu können, wenn sich eine Person vollständig apathisch verhält, weil ja schließlich die Feuerwehr im Retten aeschult ist und ihr auch entsprechende Rettungsgeräte zur Verfügung stehen, wie wenn sie sich aegenteilig verhält, wenn sie wütend um sich schlägt und sich hysterisch aebärdet. Solche Personen können zu ihrer Eigenrettung aröhtenteils ebensowenig machen, wie die apathischen, weil ihnen ja die klare Ueberlebensauna bei all ihren Unternehmungen fehlt. Entweder springen sie bedenkenlos aus dem Fenster, da ihnen dies in ihrer Aufregung als das kleinere Uebel erscheint und das, obwohl das Feuer noch weit entfernt ist und die Feuerwehr zur ordnungsmäßigen Rettung noch reichlich rechtzeitig aekommen wäre, oder sie laufen im Drange nach der eigenen Rettung erst in die Gefahr, ins Feuer hinein, stürzen sich in brennende Stiegenhäuser und was dergleichen schon alles mehr vorgekommen ist. Das dritte und übelste aber ist, daß sie auch andere Menschen, besonders Feuerwehrleute in Gefahr bringen können. Nicht selten scheitert eine Rettungsaktion an dem hysterischen und sinnlosen Verhalten der zu rettenden Person. Es ist ja schon vorgekommen, daß sich Menschen mit Händen und Füßen dagegen aewehrt haben, über die Feuerwehrleute gerettet zu werden, weil ihnen das zu schrecklich erschienen ist, dafür aber dann in einem unbewachten Augenblick sinnlos in die Tiefe gesprungen sind. Dabei sind aber diese Menschen meist nicht aeisterkrank im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern überwältigt von Furcht, Angst und allen möglichen Defekten. Vielfach ist es auch das Fehlen jeglicher Willensstärke. Sie haben einfach „den Kopf verloren“.

Eine andere Art untanglicher Personen auf einem Brandplatz sind, ebenfalls noch zu den „rabiaten“ zählend, diejenigen, die wohl keine Furcht und keine Angst kennen, dafür sich aber mit überhartem Eifer an der Rettungs- oder Löschaktion beteiligen. Diesen Menschen geht dann alles zu langsam, sie haben an allen Anordnungen etwas auszusetzen, schreien und wüten und versuchen, weil doch schließlich ihr Haus brennt, das Kommando der Rettungs- und Löschaktion an sich zu reißen. Auch diese Menschen werden immer, da sie doch von einer systematischen und planvollen Arbeit keine Ahnung haben, mehr Schaden anrichten, als sie von Nutzen sein können.

Und nun noch eine letzte Art von Menschen, die bei solchen Situationen „den Kopf verlieren“: die im Grunde genommen „kleinen Geister“ des Lebens. Menschen, die in der Stunde der Gefahr wie kleine Kinder werden, die die kleinsten Nichtigkeiten für wichtig halten, weil sie, meist wie im Leben, Großes weder zu denken noch zu fassen vermögen. Wie der Peter in dieser Geschichte, dem die große Aufgabe gestellt wurde, sein Geld und seine Papiere aus dem Wandschrank in seinem Schlafzim-

mer zu holen, der aber in seinen Gedanken so von Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten überwältigt wurde, daß er auf die große Aufgabe völlig vergaß.

Zugegeben, der Speck im Kamin ist für den Landmann eine wichtige Angelegenheit, auch Pfeifen sind für einen starken Raucher Gegenstände, von denen er sich schwer trennen kann, doch werden diese Sachen niemals einen gesund und logisch denkenden Menschen veranlassen, wichtigeres dafür der Vernichtung auszuweichen. Am meisten zeigt sich aber der kleine Geist im Menschen, wenn er, ähnlich dem Neger oder anderer unkultivierter Menschenrassen, sein Denken an wertlosen Glasplunder und noch wertlosere Nippfiguren hängt und was es dergleichen an ausgesprochenen Nichtigkeiten noch mehr gibt. Diese Menschen lassen sich auch durchwegs im Leben von allen Kleinigkeiten beherrschen und vermögen Großes weder zu sehen noch wahrzunehmen.

Auch den Peter sprangen ja die erwähnten Kleinigkeiten aus nächster Nähe an und wukten die ihm gestellte Aufgabe so zu beschatten, daß er auf die Rettung des Geldes und der Papiere vergaß. Und diese Geschichte von dem „Einen, der den Kopf verlor“, ist auf viele, wenn auch in allen möglichen Variationen, anwendbar.

Was macht man aber nun mit solchen Menschen auf dem Brandplatz, ob sie nun gefährlich, apathisch oder harmlos sind? Denn eines haben ja alle gemeinsam: sie sind in ihrem Denken und Handeln gehemmt, ihr vernünftiger, freier, entschlußfähiger Wille ist lahmgelegt. Sie gehören daher alle nicht auf einen Brandplatz.

In der Großstadt ist es hierin verhältnismäßig einfacher. Der die Löschaktion leitende Offizier läßt planmäßig alles räumen und den Brandplatz von allen Zivilpersonen absperrern. Schwieriger ist es in dieser Beziehung auf dem Lande. Dort kennt der Kommandant meist jeden Menschen und ist daher leicht versucht, persönliche Rücksichten walten zu lassen. Besonders ist es nicht leicht, den Besitzer des brennenden Objektes von

der Mitarbeit auszuschalten, weil ja doch gerade von ihm wertvolle Dienste zu erwarten sind. Auch sieht natürlich der Kommandant einer ländlichen Wehr gerne in jedem Menschen eine tüchtige Hilfe.

Die Gefahr aber, daß so der Brandplatz zu einem heillosen Durcheinander wird, ist dadurch riesengroß. Ist jedoch der Brandplatz, die kein Kommando und kein Signal verstehen, dann ist es für einen Kommandanten sicher unendlich schwer, die Ordnung wieder herzustellen, zudem auch meistens die notwendigen polizeilichen Kräfte dazu fehlen. In erster Linie müssen aber vom Brandplatz jene Personen entfernt werden, auch wenn sie die Besitzer des Brandobjektes sind, die in dieser Situation den Kopf verloren haben.

Der Kommandant einer ländlichen Wehr darf daher nicht bloß eine x-beliebige Person sein, sondern muß eine wirklich autoritäre Führernatur verkörpern, dem sich alles bedingungslos unterordnet.

Eine letzte Nuganwendung aus dieser Geschichte, die ich noch erwähnen will und die in letzter Zeit auch in den Fachzeitschriften erneut angeschnitten wurde, ist die, daß der Kommandant auch einen Plan über die Aufbewahrung von Geld und Wertpapieren in jedem Hause besitzen soll. Sollte ich in der vorstehenden Geschichte annehmen, der Peter hätte hierbei „den Kopf völlig verloren“, es hätte ihn das Gedächtnis vollständig verlassen, dann hätte ich mit dem Haus auch alle Papiere und Wertmittel verbrennen lassen müssen. Wie oft aber geschieht dies in Wirklichkeit? Hätte dagegen der Kommandant eine Liste von den, vielfach der Diebe wegen versteckten, Wertpapieren zur Hand, dann könnte er, unabhängig von den Eigentümern, die mehr oder weniger den Kopf verloren haben, meist rechtzeitig an die Bergung der Kostbarkeiten schreiten. Ein sicher nicht unbedeutlicher Teil des Volksvermögens, das so der Vernichtung anheimfällt, könnte auf diese Weise gerettet werden. Und Nebenbei ist doch die Aufgabe der Freiwilligen Feuerwehren.

Ludwig Jung zum Gedächtnis

Am 2. April 1935 jährte sich zum 100. Male der Tag an dem L. Jung, der Begründer und Förderer des Feuerlöschwesens in Bayern und langjährige 1. Vorsitzende des deutschen Feuerwehrverbandes geboren wurde. Schon in der Jugend folgte L. Jung dem Vater, der in Darmstadt städtischer Brunnenmeister war, gerne auf die Brandplätze. 1850 trat er in das Büro der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft ein und fand in Darmstadt, Dresden, Berlin und Bremen Verwendung. Anschließend wird er als Inspektor nach München versetzt, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Hier hatte er Gelegenheit auf den zahlreichen von ihm besuchten Brandstellen die Unzulänglichkeit des damaligen Feuerlöschwesens kennen zu lernen. Es gehörte nicht zu Seltenheiten, wenn Brände ganze Dörfer zerstörten, denn schlaafertige Feuerwehren und leistungsfähige Löschgeräte waren nicht vorhanden. Nach solchen Beobachtungen reifte in L. Jung der Gedanke, diesem Uebel durch Gründung von Feiw. Feuerwehren entgegenzuwirken.

Im Jahre 1866 gründete er mit Freunden und Gleichgesinnten die Feiw. Feuerwehr München und wird deren Vorstand. Bald gewinnen seine Anregungen im ganzen Lande feste Gestalt und von Jahr zu Jahr werden neue Feuerwehren aufgestellt. Sehr früh erkannte L. Jung die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses aller Feuerwehren zu einem Landesverband und ihrer Betreuung durch ein Fachblatt. Er läßt deshalb ab 1. Januar 1868 die „Zeitung für Feuerlöschwesen“ erscheinen und wird von der 1. bayerischen Landes-Feuerwehr-Versammlung zum Vorsitzenden des Landes-Feuerwehrausschusses bestimmt.

Nach Gründung der jetzt noch bestehenden Sterbekasse der Feiw. Feuerwehren Bayerns war sein nächstes Ziel die Sorge für die im Dienste erkrankten und verunfallten Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebenen. Trotz der Schwierigkeiten die der bayerische Reichsrat bereitete, gelang es L. Jung, die Mittel hierzu aus den Beiträgen zur staatlichen Brandversicherung zu erhalten und damit die Grundlage zu dem für die Entwicklung des Feuerlöschwesens so wichtigen Artikel 89 des Brandversicherungsgesetzes zu schaffen. 1875 richtete er die Kreis- und Bezirksverbände ein und setzte die Errichtung des auf Staatskosten unterhaltenen Feuerwehrkorps durch.

Im Herbst des Jahres 1877 wird L. Jung zum Vorsitzenden des deutschen Feuerwehr-Ausschusses gewählt und leitet als solcher in vorbildlicher Weise die Feuerwehrtage in Stuttgart, Dresden und München.

Um sich von der Tüchtigkeit und Schlaafertigkeit der Wehren zu überzeugen, nimmt er persönlich zahlreiche Inspektionen der Feuerwehren des ganzen Landes vor. In München richtet er eine ständige Feuerwache ein, aus der später die Berufsfeuerwehr hervorgeht. Der Feuerschutz der Theater und vieler öffentlicher Gebäude wird nach seinen Vorschlägen verbessert.

Groß sind die Verdienste von L. Jung im feuerwehrtechnischen Schrifttum. Er verfaßte zahlreiche Bücher und Druckschriften um die Ausbildung der Wehren zu fördern und das Interesse der Behörden am Feuerlöschdienst zu wecken. Auch eine Reihe erzieherischer Schriften hat L. Jung verfaßt, diesel-

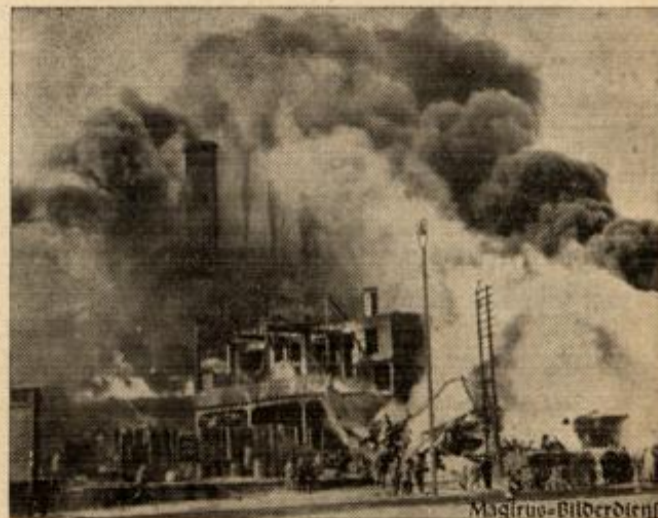
ben sind heute noch wert, gelesen zu werden. Schließlich sei auch noch seiner sozialen Bestrebungen gedacht, wobei hauptsächlich die Gründung einer freiwilligen Sanitätskolonne und die Errichtung eines Vereins Knabenhort zur Betreuung armer Kinder in den schulfreien Stunden zu nennen ist.

Das unermüdlige Wirken L. Jungs zum Besten des Volkswohls ist seitens der staatlichen Behörden und der damaligen Landesfürsten dankbar anerkannt worden. Die Verleihung des Titels eines Kal. Rates und die Verleihung zahlreicher Auszeichnungen sind ein äußeres Zeichen hierfür.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde L. Jung leidend und mußte sich immer mehr von den Geschäften der Feuerwehr zurückziehen. Sein letztes Schaffen galt der Errichtung eines Feuerwehrinvalidenheims. Am 12. September 1906 setzte der Tod seinem tatenreichen Leben ein Ende. Seine letzte Ruhestätte hat er im Waldfriedhof in München gefunden, wo ihm die bayerischen Feuerwehren in Dankbarkeit ein Ehrengrabmal errichtet haben.

Teerfabrik in Flammen

In einer Kaffeler Teerwaren- und Dachpappfabrik entstand eine schwere Explosion, die sich derart heftig entlud, daß



Erschütterungen in weitem Kreis wie bei einem Erdbeben eintraten. Ein gewaltiger Brand brach aus und zerstörte die Fabrik; die gesamte Kaffeler Feuerwehr bekämpfte den Brand, der erst nach mehr als 6 Stunden eingedämmt werden konnte. Das Bild zeigt die brennende Teerwarenfabrik.

Aus der Geschäftsstelle der feuertechnischen Normenstelle

Berlin W 35, Bendorferstraße 16.

Am 19. Februar 1935 fand in Mannheim eine Sitzung des Normenausschusses, Armaturengruppe I, Groß-, Gas- und Wasserarmaturen statt. Die feuerwehrtechnische Normenstelle war durch Baurat Dr. Kalah, Baurat Günther (Berliner Feuerwehr) und Dipl.-Ing. Strohscheer vertreten. Die Tagesordnung lautete:

1. Beschlussfassung über DIN E 3221, „Unterflurhydrant für Feuerlöschzwecke“.
2. Beschlussfassung über DIN E 3222, „Oberflurhydrant für Feuerlöschzwecke“.
3. Verschiedenes.

Obige Entwürfe, die in den DIN-Mitteilungen vom Oktober 1934, Heft 19/20 veröffentlicht und mit unseren Mitteilungen vom November 1934 versandt wurden, wurden, abgesehen von einigen Änderungen textlicher Art, endgültig zum Beschluss erhoben.

Wir bitten unsere Abnehmer, sich dafür einzusetzen, daß von nun an ausschließlich genormte Hydranten in die Wasserrohrnetze unserer Gemeinden eingebaut werden. Die Umstellung auf die Normhydranten wird in den Gemeinden, in denen bisher eine andere Hydrantenbauart verwendet wurde, nicht ganz ohne Schwierigkeiten sein und auch nicht unwesentliche Kosten verursachen.

Mit Rücksicht auf die Durchführung weitgehender nachbarlicher Pöschhilfe und mit Rücksicht auf den Luftschutz müssen aber diese Schwierigkeiten überwunden werden können.

Die in unsern Oktober-Mitteilungen 1934 unter Punkt 21, Absatz 11 aufgeführten Normblätter, welche auf der letzten Hauptversammlung am 29. August 1934 endgültig verabschiedet worden sind, liegen zur Zeit beim Deutschen Normenausschuß zur endgültigen Herausgabe; sie werden jedoch künftig bei An-

forderungen nicht mehr vom Deutschen Normenausschuß versandt. Etwaige Bestellungen sind von nun an an unsere Geschäftsstelle zu richten, die zwar nicht die endgültigen Blätter, sondern die letzte Fassung der Entwürfe versendet.

In dem Normblattentwurf DIN FEN 525 „Oberdruckmesser und Unterdruckmesser für Kraftspritzen“ ist gefordert, daß die Druckmesser überdruckfester herzustellen sind. Die Überdruckfestigkeit war mit mindestens 400 m WS festgesetzt worden.

Uns ist nachträglich bekannt geworden, daß die Herstellung des überdruckfesten Druckmessers der Fa. Schäffer & Pöschel, Magdeburg-Buckau, geschützt ist. Da in den Normen Bauarten, die einer Firma geschützt sind, nicht oder nur mit Zustimmung aller Kreise, d. h. also auch der Herstellerkreise, aufgenommen werden dürfen, so müssen wir nochmals durch Rundfrage feststellen, ob die Feuerwehren die überdruckfeste Ausführung der Druckmesser für ein unbedingtes Erfordernis halten.

Berufene Herstellerfirmen auf diesem Gebiet, wie z. B. die Sächsische Manometerfabrik, die Firma Gaenni & Co. u. ä. erklären, daß eine Überdruckfestigkeit der Druckmesser bisher nicht gefordert wurde, wenn die Druckmesser bis zu 250 m WS überbeansprucht werden können, d. h. wenn die Teilung der Druckmesser bis 250 m WS vorgenommen wird. Da die Gesamtförderhöhe am Druckmesser für die Kraftspritzen 80 Meter beträgt, so ergibt das für Druckschläge noch eine dreifache Sicherheit.

Wir möchten die Feuerwehren um Rückäußerung bitten, ob man sich mit dieser Sicherheit zufrieden geben kann, oder ob man durchaus eine besondere Druckmesserbauart mit überdruckfester Plattenanordnung fordern muß.

Für umgehende Rückäußerung wären wir dankbar.

Sicherung marschierender Kolonnen

Der Preussische Minister des Innern erließ folgende Anordnung, deren Befolgung auch außerhalb Preußens die Verkehrssicherheit wesentlich fördern könnte: Die immer noch vorkommenden schweren Unfälle marschierender Kolonnen sind nicht nur auf gewissenloses Verhalten von Kraftfahrern zurückzuführen, sondern haben vielfach in der ungenügenden Beachtung der Sicherheitsvorschriften seitens der Führer marschierender Kolonnen ihren Ursprung. Ich teile deshalb zusammenfassend die für die Sicherung marschierender Kolonnen erlassenen Schutzvorschriften der RStVO, nebst Ausf.-Anw. nochmals mit. (Anlage.) Sicherung marschierender Kolonnen. 1. Für die Kolonnen selbst: Bei Dunkelheit oder starkem Nebel müssen an geschlossenen Abteilungen nach vorne ihre seitliche Begrenzung und nach hinten ihr Ende durch Laternen oder Rückstrahler (nach vorne weiß oder schwach gelb, nach hinten rot) erkennbar gemacht werden (§ 29 RStVO.). Bei Kennzeichnung der seitlichen Begrenzung oder des Endes geschlossener Abteilungen durch Laternen müssen der linke Flügelmann des ersten und des letzten Gliedes je eine Laterne tragen; die Kennzeichnung kann auch durch voran oder hinterher marschierende Laternenträger erfolgen. Bei der Kennzeichnung durch

Rückstrahler müssen im ersten und letzten Glied mindestens je 2 Leute damit ausgerüstet sein. Rückstrahler dürfen nicht höher als in Kniehöhe über dem Erdboden befestigt oder getragen werden. Die Kennzeichnung des Endes kann auch durch hinterher fahrende Fahrzeuge erfolgen, die entsprechend kenntlich gemacht werden. Die Kennzeichnung durch voranfahrende Fahrzeuge ist nur zulässig, wenn das Nachfolgen einer geschlossenen Abteilung entgegenkommenden Kraftfahrzeugführern erkenntlich gemacht wird. Gliedert sich eine zu beleuchtende Abteilung in mehrere deutlich voneinander getrennte Einheiten, so ist jede in der angegebenen Weise kenntlich zu machen (Ausf.-Anw. zum § 29 Abs. 1 RStVO.). 2. Im Hinblick auf den übrigen Verkehr: (1) Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich also zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt (§ 25 RStVO.). (2) Die Geschwindigkeit ist so einzurichten, daß nötigenfalls rechtzeitig angehalten werden kann (Ausf.-Anw. zum § 25, 1 (2) RStVO.). (3) Deutlich hörbare Warnzeichen sind zu geben, wenn durch das Herannahen des Fahrzeuges andere Verkehrsteilnehmer gefährdet werden können (Ausf.-Anw. zum § 25, 1 (3) RStVO.).

Ein Rettungsmittel bei Gasvergiftungen - Ersatzatmung durch Methylenblau

Einen hohen Prozentsatz aller tödlichen Unglücksfälle bilden die Vergiftungen durch Kohlenoxyd. Entsteht doch Kohlenoxyd überall da, wo Kohlen und kohlenstoffhaltige Substanzen bei ungenügendem Sauerstoffzutritt verbrannt oder erhitzt werden. So ist Kohlenoxyd vorhanden im Leuchtgas, mit dem wir kochen und unsere Wohnungen beleuchten, in den Abgasen der Kraftfahrzeuge, in den Hochofengasen, im Lokomotivrauch, in den Sprenggasen bei Explosionen. Selbst der wärmende Stubenofen kann tödbringende Dünste aushauchen, wenn sein Abzug verstopft ist oder zu frühzeitig verschlossen wird. Das seiner Farblosigkeit und Geruchlosigkeit wegen unerkennbare Kohlenoxyd ist ein gefährliches und tödliches Gift. Abnungslos atmen wir es ein. Nachdem es aber von den Atmungsorganen aufgenommen und durch sie dem Blute zugeführt ist, beginnt es, unseren Lebenssaft zu zerfetzen.

Schon ein Kohlenoxydgehalt von 0,15 Prozent kann zu schweren gesundheitlichen Schädigungen führen, ein Anteil von 0,37 Prozent führt bei zweistündiger Einwirkung den Tod herbei. Selbst bei nicht tödlichem Ausgange können schwere Folgerkrankheiten in Gestalt von Lungenkrankheiten, Zuckerkrankheit, Lähmungen und Geistesstörungen auftreten, die oft nur langsam oder gar nicht mehr zu beheben sind. Die Behandlung durch Sauerstoffinhalation kann lediglich die Regeneration des Blutes unterstützen und versagt in den schweren Fällen, wo die roten Blutkörperchen, mit Kohlenoxyd gesättigt, keinen Sauerstoff mehr aus den Lungen aufzunehmen vermögen und tödliche Ersticken unmittelbar droht.

In diese über Tod und Leben entscheidende Phase springt das Methylenblau rettend ein. Dieser Stoff hat nämlich die Fähigkeit, durch Sauerstoffübertragung auf das lebende Gewebe gleichsam eine Hilfsatmung zu bewerkstelligen. Denn Methylenblau oxidiert das zweiwertige Eisen der Körperzellen und des Blutfarbstoffes, das sog. Atmungsferment, zu dreiwertigem Eisen, das dann die organische Substanz solange oxidiert, bis alles Methylenblau in Leukomethylenblau verwandelt ist. So wird selbst bei völliger Vergiftung des Atmungsfermentes durch Giftgase von der Art des Kohlenoxyds die Sauerstoffversorgung der Gewebe ermöglicht.

Sowohl durch Versuche an Tieren, als auch an vergifteten Personen wurde die lebensrettende Wirkung des Methylenblaus erprobt. Etwa 10 ccm einer einprozentigen Lösung in die Vene eingespritzt, ergeben oft verblüffende Wirkung. Binnen weniger Minuten schon vertieft sich die Atmung, die erloschenen Reflexe kehren wieder, der Vergiftete erwacht zum Bewußtsein. Verzögert sich in Einzelfällen der Erfolg, so kann die Einspritzung ohne Schädigung wiederholt werden.

So kann durch das Wunder einer in den Blutbahnen vor sich gehenden künstlichen Atmung manches Menschenleben erhalten werden, das vordem rettungslos verloren war.

Diese Feststellung ist besonders für Feuerwehren wertvoll, die durch ihren Dienst in Ernstfällen häufig dergleichen Vergiftungsgefahren ausgesetzt wird.

Aus den Badischen Wehren

1. Achern. (Generalversammlung.) Im „Alten Bahnhof“ fand am 16. März die Generalversammlung der Freiw. Feuerwehr Achern statt, die seitens der Kameraden ausgezeichnet besucht war. Nach einem Eröffnungsmarsch der Stadtkapelle, die unter Herrn Musikdirektor Kerns Leitung auch an diesem Abend wieder ihre zündenden Weisen erschallen ließ, hieß Kommandant Josef Knapp die Ehrengäste herzlich willkommen, um sodann einen Rückblick auf die Tätigkeit der Wehr im vergangenen Jahre zu geben. Dabei stellte er fest, daß diese sehr viel umfangreicher als früher geworden sei, da die Ausbildung des Einheitsfeuerwehrmannes umfassend durchgeführt werden mußte.

Nach einem Musikstück hielt Herr Prof. Maier einen kurzen instruktiven Vortrag über den Luftschub, seine Notwendigkeit und Durchführung. Der Redner umriß die gewaltigen Aufrüstungen unserer Nachbarländer und leitete aus ihnen die absolute Notwendigkeit ab, sich gegen etwa einmal möglich werdende Luftangriffe zu schützen. Lebhafter Beifall dankte dem Redner und Kommandant Knapp versicherte, daß die Wehr bereits in nächster Zeit sich aktiv an den Luftschubmaßnahmen beteiligen werde.

Adjutant Hehn erstattete einen vorbildlich abgefaßten Tätigkeitsbericht, der alles umfaßte, was das Jahr 1934 der Wehr an Aufgaben und Ereignissen brachte. Nachdem der Toten des Jahres ehrend gedacht worden war, zeigte der Bericht in statistischer Genauigkeit die Bewegung des Mitgliederstandes auf und gab die Namen der Kameraden bekannt, die sich durch langjährige, treue Dienste auszeichneten. Nicht weniger als 18 Wehrmänner konnten für 10. bis 40jährige Dienstzeit mit den entsprechenden Auszeichnungen bedacht werden.

Adjutant Hehn nahm an einem Führerkurs der Feuerwehrfachschule in Schwesingen teil.

Am 23. Mai brach im Krankenhaus ein Dachstuhlbrand aus, der infolge raschen Eingreifens der Wehr rasch gelöscht werden konnte.

Der Hinweis auf die Feuerschubwoche wird im Bericht zum Anlaß genommen, über den Zweck des Feuerschubes eingehend zu berichten.

Die Spätjahrsauptprobe wurde am 23. Oktober in der Anstalt Illenau abgehalten. Der Angriff wurde gemeinsam mit der Anstaltswehr durchgeführt und das Zusammenarbeiten der beiden Wehren hat tadellos geklappt.

Am 26. November wurde unsere Wehr zu einer Nachtübung in die Glashütte alarmiert. 7 Minuten nach Er tönen der Sirene war die gesamte Wehr einsatzbereit am Brandobjekt und hat eine Übung gezeigt, die auch der schärfsten Kritik standhalten kann.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde unsere Automobili-spritze 2 mal nach auswärts alarmiert und zwar am 18. Mai nach Ottenhöfen und am 21. Januar d. J. nach Kappelrodeck.

Kommandant Knapp dankte Adjutanten Hehn für die ungemein große und muster-gültige Arbeit, die er im abgelaufenen Jahre geleistet habe und verwies dabei insbesondere auf die Neuanlage der Stammrolle und die Inventarisierung des Gerätehaufes. Die Kameraden unterstrichen den Dank an Adjutant Hehn durch demonstrativen Beifall. Den Kassenbe-

richt, der einen günstigen Stand der Finanzen aufweist, erstattete Kommandant Knapp, der trotz seiner großen Inanspruchnahme auch die Rechnergeschäfte besorgt hatte. In Zukunft wird Obmann Hans Kern die Rechnergeschäfte besorgen, der vom Kommando hierzu bestimmt wurde. Der Stadtverwaltung dankte der Kommandant bei dieser Gelegenheit für die tatkräftige Unterstützung der Wehr. Namens der Kassenprüfer gaben die Kameraden Habermehl und Kieger bekannt, daß die Korps- und Sterbefasse sich in muster-gültiger Ordnung befinden und gewissenhaft geführt worden sind. Dem Rechner der Sterbefasse, Kamerad Fischer dankte der Kommandant für seine ausgezeichnete Kassenführung.

Bürgermeister Kraemer nahm Veranlassung, der Feuerwehr die herzlichen Grüße der Stadt zu übermitteln, die stolz auf ihre Wehr sei, welche die Ideale des dritten Reiches, Kameradschaft, Opferbereitschaft und Gemein-sinn, auf ihre Fahne geschrieben habe. Dank und Anerkennung verdiene auch das Kommando dafür, daß es Opfer an Freizeit und finanzielle Opfer gebracht habe. Wegen ihres opferbereiten Einsatzes werde die Feuerwehr überall als vollwertige Formation anerkannt und gewertet.

Wir wollen, so schloß Herr Bürgermeister Kraemer seine Worte, alle mitbilden, jeder an seinem Platze, daß Deutschland, unser geliebtes Vaterland wieder erstarke. Unsere ganze Kraft gehöre dem Vaterland und unserer lieben Heimatstadt. Darum folgen wir begeistert unserem Führer und seiner Regierung. Starker Beifall dankte dem Redner für seine Worte.

Zum Schluß wurden noch interne Angelegenheiten erörtert und dabei festgelegt, daß auch in diesem Jahre wieder ein Gartenfest und zwar im Garten der Insel Helgoland veranstaltet wird. Mit einem schneidigen Marsche und mit dem wohlverdienten Dank an die Stadtkapelle schloß Kommandant Knapp die Generalversammlung.

*

Baden-Baden. (Generalversammlungen.) Unter dem Vorsitz ihres Kommandanten, Bezirksbrandmeister Adolf Kauffmann, hielt die Freiw. Feuerwehr Baden-Baden (Altstadt) am 25. März, abends, in der „Aurelia“ ihre sehr stark besuchte und harmonisch verlaufene Generalversammlung ab, die bereites Zeugnis ablegte von dem Geist der Kameradschaft und Verbundenheit, der Führung und Gefolgschaft befeelt.

Eineleitend gedachte der Vorsitzende der Toten des letzten Jahres, zu deren stiller Ehrung sich die Anwesenden von den Sigen erhoben, indes die Feuerwehrkapelle das Lied vom toten Kameraden intonierte.

Der Gesamtmitgliederstand (Aktive, Inaktive, außerordentliche Mitglieder usw.) ging im Berichtsjahre von 286 auf 265 Mann zurück. 17 mal wurde die Wehr alarmiert, darunter befanden sich 4 böswillige Alarme. — Außer zwei Proben des gesamten Korps fanden 16 Kompanieproben statt, dazu 8 Proben der Einheitsfeuerwehrlente. Ferner wurden 206 Wagen zu durchschnittlich 8 Mann gestellt. Das erhebliche Maß verwaltungstechnischer Arbeit wurde in 14 Sitzungen der zuständigen Instanzen bewältigt. Zwei Mitglieder der Wehr, die Kameraden Leutnant Fischer und Obmann Müller,

Der Brand am Pariser Justizpalast

In dem historischen Justizpalast in Paris brach ein Dachstuhlbrand aus, der zunächst einen bedrohlichen Umfang anzunehmen schien. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnten die Flammen jedoch eingedämmt werden, so daß nur ein Teil des Dachgeschosses dem Feuer zum Opfer fiel. Eine große Menschenmenge beobachtete die Löscharbeiten.



Scherl-Bildmaterndienst.

nahmen mit Erfolg am Führerkurs der Feuerwehrfachschule teil.

Bezüglich der Kammer konnten nicht alle Wünsche nach Ergänzungen erfüllt werden. Auch hier machte sich die Finanzlage der Stadt hemmend bemerkbar.

Den Kassenbericht erstattete in klarer und erschöpfender Weise Korpszahlmeister M angei. Korpskaffe und Sterbefasse verfügen über Mittel, die ihnen die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichen. Die Sterbefasse, deren Mittel durch die Inflation aufgezehrt waren, wurde 1927 durch eine eingeleitete Sammlung neu gegründet. Ihr Bestand dürfte heute als durchaus gesichert bezeichnet werden.

Der Kassenbericht fand beifällige Aufnahme. Leutnant Hummel beantragte namens der Rechnungsprüfer, dem Korpszahlmeister Entlastung zu erteilen und ihm gleichzeitig den Dank für seine ausgezeichnete Kassenführung auszusprechen.

Ein überaus wichtiger Punkt der Tagesordnung betraf die Vornahme einer Satzungsänderung. Der auf eine Umformung und Sicherstellung der Sterbefasse getätigte Beschluss vom 9. Oktober 1934 wurde in namentlicher Abstimmung einmütig nach den Anträgen des Verwaltungsrates bestätigt. Entgegen anderer Auffassung wurde festgestellt, daß es sich bei den beschlossenen Maßnahmen nicht um eine Auflösung der Sterbefasse handle — für welchen Fall bestimmte, statutarische Festlegungen zu berücksichtigen wären — sondern lediglich um eine den Bestand der Sterbefasse sichernde Neuordnung.

17 Kameraden konnten für 10- bis 30jährige aktive Mitgliedschaft entsprechend ausgezeichnet werden.

Zu Verschiedenes gab Kommandant Kauffmann bekannt, daß er folgende Ernennungen vollzogen habe: Leutnant Fischer zum Hauptmann und Obmann Gustav Müller zum Leutnant der 1. Kompanie.

Nachdem Hauptmann Fischer namens der Ernannten herzliche Worte des Dankes gesprochen und Leutnant Alfred Mayer mit ehrender Anerkennung des Wirkens des Kommandanten und seines Stabes gedacht hatte, wies Kommandant Kauffmann auf die erhöhte Bedeutung der Freiw. Feuerwehren im dritten Reiche hin, er gedachte in begeisterten Worten des Führers, dem sein dreifaches Siegelheil galt. Mit dem Gesang der Nationalhymnen schloß die einmütig verlaufene Versammlung.

Zur 65. Generalversammlung hatte das Feuerwehrkommando Baden-Baden-Lichtental die Kameraden am 23. März in den Säulengang-Saal gerufen. Kommandant Max Denbel entbot allen Erschienenen kameradschaftlichen Gruß und hieß vor allen Dingen die Ehrenmitglieder und Vertreter der Freiw. Sanitätskolonne willkommen.

Leutnant Schriftführer Hubertus Fhrt erstattete den Geschäftsbericht und gedachte der in die Ewigkeit eingegangenen Kameraden, zu deren ehrendem Gedenken sich die Anwesenden von ihren Sätzen erhoben. Die Kassenführung durch Leutnant Rechner F. Hettlinger befand sich in bester Ordnung und konnte trotz mannigfaltiger Ausgaben ein erfreuliches Plus aufweisen.

Hauptmann Stadtrat Bürkle berichtete eingehend über die im Stadteil Lichtental neuangelegten Weckelinie. Zu gegebener Zeit sollen, wie die Altstadtwehr, auch die Wehren von Lichtental und Wehrstadt mit neuzeitlichen Geräten (Motorpumpen, drehbare Leitern usw.) ausgerüstet werden. Der Redner appellierte an das Pflichtbewußtsein der Wehrkameraden und wies auf den Führer und Reichskanzler hin, der, im Kleinen angefangen, ein so großes Werk vollbrachte. Um der gesamten Feuerwehr Baden-Badens zu dienen, habe er, der Redner, einem vielfach geäußerten Wunsche nachgegeben, nach einem Vorbereitungskursus das Oberkommando sämtlicher Baden-Badener Wehren zu übernehmen.

Mit einem dreifachen Siegelheil und dem Absingen der beiden Nationalhymnen, die von dem Lichtentaler Musikverein intoniert wurden, klangen die Ausführungen aus.

Es folgten die Ehrungen für 10-, 12- und 30jährige Mitgliedschaft. Die Führer der einzelnen Kompanien erstatteten sodann Bericht über die Probenbesuche und die Kammerverwalter gaben Auskunft über den Bestand der Requiriten. Nachdem Ehrenkommandant Ehinger noch einige kurze Ausführungen gemacht, Alois Maier namens der Defizienten gedankt und Korpsdiener K. Steimer dem Verwaltungsrat für die ausgezeichnete Führung der Wehr den Dank abgestattet hatte, wurde die Generalversammlung geschlossen.

St. Blasien. (Hauptversammlung.) Auf Samstag, 23. März, hatte die Freiw. Feuerwehr ihre Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in das Kaffee-CA zusammengerufen. Kommandant Ernst Rogga eröffnete die Versammlung. Er gedachte mit ehrenden Worten des verstorbenen Generalfeldmarshalls und Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Kameraden erhoben sich von den Sätzen und die Feuerwehrlapelle spielte das Lied vom „Guten Kameraden“. In seinen weiteren Ausführungen gedachte er unserer befreiten Brüder an der Saar und gelobte im Zusammenhang hiermit dem Führer unverbrüchliche Treue. Das Lied der Deutschen und das Horst-Wessellied bildeten den Abschluß und gaben die Einleitung zur 70. Hauptversammlung. Kamerad Alois Herr gab

den Jahresbericht bekannt. Glücklicherweise mußte die Wehr nicht allzu oft gerufen werden; wo sie gerufen wurde, arbeitete sie schlagfertig. Die Proben im vergangenen Jahr konnten sich eines guten Besuches erfreuen. In dem Bericht kam auch der Dank an die Stadtgemeinde, an deren Spitze Bürgermeister Stengele steht, der immer ein großer Gönner und Förderer der Wehr ist, zum Ausdruck. Kamerad Stadelberger gab den Kassenbericht bekannt, und man muß hier sagen, daß man eine angenehme Ueberraschung erleben konnte. Leider mußte Kamerad Stadelberger, wegen Uebernahme anderer und der damit verbundenen Mehrarbeit, seinen Posten niederlegen, den er sechs Jahre mit großer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ausgefüllt hat. Kommandant Rogga dankte für die treue Unterstützung und gab seinem Pedauern Ausdruck, einen so zuverlässigen Mitarbeiter verlieren zu müssen. Er gab dann die Neueinteilung der Wehr bekannt, die Durchführung wurde auf einen späteren Zeitpunkt festgelegt. In Vertretung des Bürgermeisters sprach dann Gemeinderat Giesler; er dankte zunächst für die freundlichen Begrüßungsworte und übermittelte die Grüße des Bürgermeisters.

Der zweite Kommandant A. Nele meldete sich dann zu Worte und betonte, daß er sich noch einer Pflicht zu entledigen habe. Diese angenehme Pflicht liege darin, unserem Kommandanten E. Rogga für seine aufopfernde und zielbewusste Arbeit im Interesse der Wehr, im Namen aller Kameraden zu danken. Er erwähnte weiter, daß unser Kamerad zum Bezirksbrandmeister ernannt wurde und daß diese Ehrung für die gesamte Wehr eine Ehre sei.

Donaueshingen. (Eine bedeutsame Generalversammlung.) Am 24. März fand im Gasthaus zum „Sternen“ eine überaus wichtige Generalversammlung statt, bei welcher Kommandant Baumeister neben anderen Ehrengästen auch S. D. den Fürsten Max Egon zu Fürstenberg begrüßen konnte.

Kommandant Baumeister gab dann den Tätigkeitsbericht in peinlich genauer Gewissenhaftigkeit und Ausführlichkeit. Von besonderem Interesse waren insbesondere die Anordnungen zum Dienstaustausch zwischen den Organisationen der SS, SA, SAH und der Freiw. Feuerwehr. Die im Reich zur Durchführung kommende Umgestaltung des Schlauchmaterials zur Reichsnormallapulle wird in unserem Bezirk, nach einem Erlaß der Führung, er im Jahre 1936 durchgeführt.

In der Stadt Donaueshingen selbst waren im letzten Berichtsjahre nur einige kleinere Brandschäden zu verzeichnen, die im ersten Aufkeimen bekämpft werden konnten. Der automobilen Löschzug wurde nach fünf Gemeinden gerufen, wo er mit Erfolg die Brandbekämpfung durchführte. Die weiteren Ausführungen galten der Förderung des Feuererschutzes durch Staat und Gemeinde, den grundlegenden Änderungen im Verwaltungswesen der Feuerwehr und ihrer öffentlichen Anerkennung in einem kommenden Reichsgesetz. Auch die Frage des jugendlichen Nachwuchses steht ihrer Regelung entgegen.

Der nächste Kreistag findet in Dauchingen statt. Neue Zeit bringt neue Aufgaben, so wird in der zukünftigen Ausbildung der Wehrmänner auch dem Gas- und Luftschutz erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Nach einem Bericht über die Feuererschulwoche und die Feuerwehrfachschule in Schwellingen kam die bittere Ueberraschung des Tages: Herr Kommandant Baumeister teilte mit, daß er nach einer 35jährigen Tätigkeit für die gemeinnützige Sache der Feuerwehr im Herbst sein Amt niederlegen werde.

Unter dem Eindruck dieser Mitteilung war der Schlusappell seiner Ausführungen von besonders tiefem Eindruck.

Noch eine letzte Mahnung an seine Wehrleute zur äußersten Pflichterfüllung, von einem Manne der, zeitlebens in reicher Arbeit für Volk und Vaterland selbst nach diesem Grundgesetz gehandelt hat. Restlose Einstellung zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft liegt heute darin begründet.

Den Kassenbericht erstattet Kamerad Rechner Aberle, der das vom Kommandanten Gesagte noch eingehender darlegt. Die in voller Ordnung befindliche Kassenführung wird anerkannt und verdankt.

Herr Bürgermeister Sedelmeyer fordert die Wehrmänner auf, dem Wehrführer bis zu seinem endgültigen Rücktritt noch einmal in diszipliniertem Pflichtbewußtsein, so wie bisher, Gefolgschaft zu leisten. Die Stadtverwaltung sei stolz auf ihre Freiw. Feuerwehr. Mit dem Rücktritt des Herrn Kommandanten, nach seiner 35jährigen Tätigkeit, scheidet ein Mann aus der Wehr, der in diesen langen Jahren nie versagt habe. Das sei das Große an einem Führer, wenn er den einmal erkannten Weg bis zum Ende zu gehen wisse. Mit dem Dank der Stadtverwaltung für den beispiellosen Aufstieg der Wehr, unter Baumeisters Führung, beschließt der Bürgermeister die ehrenvollen Ausführungen.

Den Dank der Wehrmänner entbot Hauptmann Kessler: wir alle kennen unsern Baumeister und seine Liebe und Treue zur Feuerwehr. Nur zwangsweise übernehme er das verantwortungsvolle Amt als Nachfolger, er verspricht dasselbe nach seinen Kräften zu führen, zum Wohl der Wehr und des Dritten Reiches.

Tieferrgriffen nimmt der scheidende Wehrlührer noch einmal das Wort und läßt damit deutlich erkennen, wie schwer ihm der Schritt fällt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil schließt diese Generalversammlung.

In seiner herzlich impulsiven Art nimmt S. D. Fürst Max Egon aus warmem Herzen noch das Wort, um dem Kommandanten Baumeister, seinem lieben Freunde, herzlich zu danken, für all das, was er in so reichem Maße für unsere Vaterstadt getan hat. Er freue sich, daß es ein Fürstlich Fürstenbergischer Beamter gewesen sei, der all dies Große so musterhaft vollbracht habe. So lang er lebe werde er der Freund dieses treuen, deutschen Mannes bleiben. Ihm gilt denn auch des Fürsten dreifaches Sieg-Heil. Die herzlichsten Worte des Fürsten geben wieder dem Geehrten Veranlassung, auf S. D. den Fürsten das Sieg-Heil auszubringen, in das die große Versammlung stürmisch einstimmt.

Gernsbach. (Winterbetrieb in der Gernsbacher Freiw. Feuerwehr.) Unser Wehrlührer Karl Brude hat es verstanden, durch einige Schulungsabende im verfloßenen Winter die Ausbildung der Wehr weiter zu fördern, wie auch durch Vorträge die Mitglieder in Fragen zu unterrichten, die ebenso interessant wie allgemein belehrend sind. Um es vorauszusagen: die Schulungsabende waren allesamt gut besucht und zeigten vom lebhaften Interesse der Wehrlührer. Nach den Abenden wurde bei zwanglosen Zusammenkünften unter den Mitgliedern der Kameradschaftsgeist gepflegt. Kurzum, man wird den einmal beschrittenen Weg weiter ausbauen zum Vorteil des Einzelnen und zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit.

Drei Obmänner: Gröb, Häfese und Brude jr. besuchten die Feuerwehrschule in Schwesingen und absolvierten den Lehrgang mit besten Erfolgen. Zu Hause wurde das dort Gelernte in 7 abgehaltenen Übungen verwertet und dabei die übrigen Obmänner und Obmannstellvertreter ins Neugelernte eingeweiht.

Anschließend begann Löschzugführer Kugel Ende November mit den Schulungsabenden. Er sprach in gemeinverständlicher Art, die den altbewährten Fachmann herauskennnen ließ, über „Bauweisen und Baukonstruktionen“. Die interessanten Ausführungen gaben den Kameraden Aufschluß über die Gefahren bei der Brandbekämpfung und ernteten viel Anerkennung. Löschzugführer Kugel hat als Teilnehmer am Heidelberger Kurs hin und wieder Gelegenheit gehabt, das dort Erlernete für unsere Wehr zu verwerten.

Anfang Februar sprach Wehrlührer Brude jr. über Kleinklöschgeräte, ihre Anwendung und Bauweise. Die mit praktischen Vorführungen verbundenen Ausführungen durften sich regen Interesses erfreuen. Am selben Abend sprach Kamerad Müller aus dem benachbarten Baden-Baden über ein ähnliches Thema und führte als Neuheit seinen selbstgebauteu Kahlöschgerätes vor, den Kameraden den Aufbau und die Arbeitsweise dieses Löschgerätes veranschaulichend.

Mitte März sprach Löschzugführer Heinrich Herrmann (Kursteilnehmer in Karlsruhe) über „Die Kulturge-

schichte und den Werdegang der Feuerwehr und der Brandbekämpfung“. Die Firma Magirus hatte dazu ein überaus anschauliches Lichtbildmaterial zur Verfügung gestellt. Der Abend war auch nach der kulturhistorischen Seite ein wertvoller.

Ende März sprachen die Obmänner Gröb und Häfese über „Rechte und Pflichten der Feuerwehren“, sowie über „Was soll der Obmann auf der Brandstelle tun“. Es war ein Aufklärungs-vortrag im besten Wortsinne und schloß sich dieser Abend würdig dem großen Winterrahmen bei.

Sämtliche Schulungs- und Vortragsabende fanden reges Interesse bei unsern Wehrlührern. Dazu waren auch die Nachbarwehren geladen, die allemalen vertreten waren. Freudig wurde es begrüßt, daß sich die Bürgermeister und die Industrie bei den Abenden eingefunden haben. Etliche Gäste nahmen auch an den praktischen Übungen teil.

Das Kommando beschloß die erprieckliche Winterarbeit mit dem Dank an alle die, welche sich Zeit und Mühe genommen hatten, durch die angeführten Vorträge den Kameraden, der Wehr und dem großen Wehredanken sich in uneigennütziger Weise dienlich zu zeigen.

Kieselbronn. (Mitgliederversammlung.) Am Freitag, den 23. März, hielt die Freiw. Feuerwehr Kieselbronn eine Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Adler“ ab. Wichtige Punkte standen auf der Tagesordnung. Die Versammlung war gut besucht. Der Kommandant begrüßte die Kameraden und dankte für ihr pünktliches Erscheinen. Als erster Punkt war die Einteilung für Sammlung des Winterhilfswerks und Ausführung eines Plakonzertes durch unsere Feuerwehrkapelle. Zweiter Punkt Festsetzung eines Konzertes mit Uniformeinweihung am 28. April 1935. Dritter Punkt Gründungsfeier unserer Wehr am 14. Juli 1935. Als letzter Punkt Abschiedsfeier für zwei Mitglüeder, die ihren Wohnsitz nach auswärtig verlegten. Abschiedslieder hallten bei gemütlichem Schoppen durch die Räume für die scheidenden Kameraden.

Konstanz. (Jahreshauptversammlung.) Die 77. Jahreshauptversammlung der Freiw. Feuerwehr Konstanz fand am Samstag, den 30. März 1935 statt. Dieselbe stand im Zeichen tiefgreifender personeller Umänderungen und einer umfassenden Neueinteilung. Die Wehr hat eine starke Verjüngung erfahren. Eine große Reihe alter, verdienster Wehrlührer, an der Spitze Kommandant Mannhart, sind aus dem aktiven Dienst ausgeschieden und jüngere Kräfte sind an ihre Stelle getreten. Kommandant Mannhart eröffnete die Versammlung und begrüßte die Gäste und Wehrlührer. Da die Vereidigung der Anwärter dieses Jahr am 1. Mai stattfinden wird, konnte Kommandant Mannhart gleich zur Verlesung des Tätigkeitsberichtes schreiten. Die Korpsstärke beträgt 221 aktive Wehrlührer einschl. Spielmannszug. Großbrände sind im vergangenen Jahr keine zu verzeichnen, jedoch wurde die Wehr 11 Mal zu kleineren Bränden alarmiert. Theaterwachen wurden 192 mit 1102 Offizieren und Mannschaf-



Diplome sind Urkunden.

die noch unseren Enteln und Arelkeln Zeugnis von besonderen Leistungen und Verdiensten, die wir uns auf irgend einem Gebiete erworben haben, geben sollen. Diplome sind daher kein beliebiges Stück Papier. Die verdienstvollen Leistungen von Männern der Freiwilligen Feuerwehren sind, wenn erst die Idee des Feuerschutzes im Sinne der nationalen Regierung das ganze Volk durchdrungen hat, erst recht eines Ruhmesblattes wert und dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Davor schützt in erster Linie ein Diplom, das künstlerisch ausgestattet immer dem Auge Freude machen wird. Gerade wir in der Freiwilligen Feuerwehr gehen der Zeit der Ehrenausszeichnungen entgegen. Pflicht der Feuerwehrführer ist es, rechtzeitig für die Beschaffung der Diplome Sorge zu tragen.

Die Druckerei der Badischen Feuerwehrzeitung in Baden-Baden empfiehlt sich, Diplome in geschmackvoller Ausführung und billigt zu liefern.

Diplom Nr. 362, Format 32×48 cm in feinstem Tondruck, das derzeit beliebteste Feuerwehr-Diplom



Ehrentafel verstorbenen Kameraden

Mathias Trippel

Freiwillige Feuerwehr Aach
Ehrenmitglied
Beruf: Maurer
Alter: 73 Jahre
Todesstag: 19. Februar 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 29 Jahre

Julius Rimmele

Freiwillige Feuerwehr Aach
Wehrdiener
Beruf: Arbeiter
Alter: 47 Jahre
Todesstag: 13. März 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 16 Jahre

Gustav Meissburger

Freiwillige Feuerwehr Badenweiler
Beruf: Kaufmann
Alter: 41 Jahre
Todesstag: 26. März 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 16 Jahre

Anton Sauter

Freiwillige Feuerwehr Badenweiler
Beruf: Gipser
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 4. April 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 14 Jahre

Gustav Epp

Freiwillige Feuerwehr Eberbach
Beruf: Tünchermmeister
Alter: 57 Jahre
Todesstag: 16. April 1934
Dauer der Wehrmannszeit: 21 Jahre

Wilhelm Schöning

Freiwillige Feuerwehr Eberbach
Beruf: Schmied
Alter: 59 Jahre
Todesstag: 23. Oktober 1934
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

Ferdinand Kappes

Freiwillige Feuerwehr Eberbach
Beruf: Feldhüter
Alter: 78 Jahre
Todesstag: 20. Dezember 1934
Dauer der Wehrmannszeit: 53 Jahre

Leonhard Hog

Freiwillige Feuerwehr Kappelrodeck
Beruf: Landwirt
Alter: 65 Jahre
Todesstag: 31. August 1934
Dauer der Wehrmannszeit: 45 Jahre

Karl Friedr. Schneider

Freiwillige Feuerwehr Kappelrodeck
Beruf: Landwirt
Alter: 64 Jahre
Todesstag: 17. September 1934
Dauer der Wehrmannszeit: 43 Jahre

Justus Benz

Freiwillige Feuerwehr Löffingen
Beruf: Landwirt
Alter: 79 1/2 Jahre
Todesstag: 14. Februar 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 61 Jahre

Karl Schäfer

Freiwillige Feuerwehr Mosbach
Beruf: Schuhmachermeister
Alter: 82 Jahre
Todesstag: 29. März 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 53 Jahre

Wilhelm Krumm

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Schlosser
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 8. März 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 15 Jahre

Louis Leber

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Mechanikermeister
Alter: 66 Jahre
Todesstag: 4. Februar 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 33 Jahre

Stefan Welschinger

Freiwillige Feuerwehr Offenburg
Beruf: Schm'edemeister
Alter: 68 Jahre
Todesstag: 14. Januar 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 29 Jahre

Jakob Letscher

Freiwillige Feuerwehr Zellstoffabrik
Waldhof
Beruf: Schlosser
Alter: 63 Jahre
Todesstag: 9. März 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 30 Jahre

Wilhelm Tschulin

Freiwillige Feuerwehr Wieslet
Beruf: Landwirt
Alter: 47 Jahre
Todesstag: 5. Februar 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 11 Jahre

ten gestellt. Ein neues Betätigungsfeld hat sich ferner erschlossen, der Reichsluftschutz. Kurse, Vorträge und praktische Übungen sorgten für eine gründliche Ausbildung. Die Feuer- schutzwoche gab der Wehr Gelegenheit, im verstärkten Maße mit der breiten Öffentlichkeit in Verbindung zu treten. Ein Vor- trag über die Brandkatastrophe von Deschelbronn half mit, das fachliche Können zu vertiefen. Bei der Sammlung für das Winterhilfswerk erzielte die Wehr über 1300 RM. Nachdem Branddirektor Mannhart der verstorbenen Kameraden und der im Weltkrieg und im Kampf um die nationale Erhebung Ge- fallenen gedacht hatte — die Versammlung ehrte die Toten durch Erheben von den Sitzen, während die Feuerwehrkapelle das Lied vom „guten Kameraden“ spielte — schloß er seinen Be- richt mit einem Dankeswort an die städtischen und staatlichen Behörden für ihre im vergangenen Jahr gewährte Unterstüt- zung und bat die Offiziere und Kameraden der Wehr auch wei- terhin um treue Gefolgschaft. Hierauf gab Korpszahlmeister Albert Steuer den Rechnungsbericht kurz und bündig be- kannt. Nach der Bekanntgabe der Mannschaftsneueinteilung kam als nächster Punkt die Auszeichnung und Ehrung ver- dienter, langjähriger Kameraden. Hauptmann R. Ramsberger des 3. Löschzuges wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die 30- jährige Dienstauszeichnung erhielten M. Müller, A. Steuer, W. Hafner und A. Ludwig. Die 10jährige Dienstaus- zeichnung wurde 21 Kameraden zuteil. Wieder ergreift Brand- direktor Mannhart das Wort. Zum letzten Mal spricht er als Führer der Wehr zu seiner Mannschaft. Fast ein halbes Jahr- hundert lang steht er nun im aktiven Dienst der Wehr. 16 Jahre leitete er, geehrt und geschätzt von seiner Mannschaft, als Kommandant die Geschicke der Wehr. Und nun, nachdem er die Altersgrenze erreicht hat, da scheidet er aus dem ihm so lieb gewordenen Dienst. Mit herzlichen Worten legte er sein Amt in die Hände seines Nachfolgers und ernannte im Auf- trag des Kreisvorsitzenden Weibel-Singen Baumeister Max Müller zum Kommandanten der Wehr. Kommandant Mül- ler übernahm das Amt und versprach, die Wehr so zu führen, daß jeder stolz sein könne, in der Feuerwehr zu dienen. Die nachfolgenden Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Stellv. Kommandant Friedr. Ley, Korpsadjutant A. Huber, Korps- art Dr. Schmidt, Geräteinspektor G. Reichle, Führer des 1. Löschzug A. Steuer, 2. Löschzug J. Bolz, 3. Löschzug Th.

Bed, 4. Löschzug W. König, Führer der Reserve A. Kerker, Stellv. Löschzugführer A. Schwarz, W. Ummenhöfer, K. Bezzer, G. Renker und E. Einhart. Für seine 42jäh- rige Dienstzeit, davon über 20 Jahre als Offizier, wurde der bisherige Kommandant der Wehr, Herr Branddirektor Man- nhart, unter Ueberreichung einer Ehrenurkunde zum Ehren- kommandanten der Feuerwehr Konstanz unter Belassung der Uniform eines Kommandanten ernannt. Ehrenkomman- dant Mannhart dankte in herzlichen Worten für diese Ehrung und betonte, daß er auch weiterhin der Wehr die Treue halten werde. Den Dank der Mannschaft an das Kommando übermit- telte Geräteführer August Keller, insbesondere dem schei- denden Kommandanten für seine segensreiche Tätigkeit und ge- lobte, auch unter der neuen Führung treu die Pflicht zu tun nach dem Wahlspruch „Treue um Treue“. Schließlich sprach noch Herr Stadtrat Stump im Auftrage der Stadtverwaltung. Er betonte, daß die Wehr den Stolz der Stadt bilde und daß die Wehrmänner geradezu Pioniere im Dienste der Allgemeinheit seien. Seine Ansprache klang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler aus. Nach dem Deutsch- land- und Horst Wessel-Lied schloß Kommandant Müller die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung. Unserer lie- ben Korpskapelle widmete Löschzugführer Alb. Steuer herz- liche Dankesworte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kapelle auch weiterhin in dieser Stärke erhalten bleibe.

Redargemünd. (Generalversammlung.) Am Samstag, den 30. März, abends, fand im Bürgerfaale die Ge- neralversammlung der Freiw. Feuerwehr statt, die einen guten Besuch verzeichnen konnte. Kommandant Böhl er- stattete den Geschäftsbericht über das Jahr 1934, dem wir ent- nehmen, daß die Feuerwehren dem Führerprinzip unterstellt wurden. Das Vereinsmäßige soll verschwinden und die Wehr- organisation in erster Linie stehen. Der Übungsbesuch war nicht immer zufriedenstellend. In Zukunft soll der Dienst straf- fer gehandhabt werden, es soll insbesondere bei unentschuldig- tem Fehlen der Ausschluss verfügt werden. Brandfälle waren in unserer Stadt nicht zu verzeichnen, dagegen wurde die Wehr zu einem Großbrand zur Hilfeleistung nach Dilsberg gerufen. Der Verwaltungsrat hat in 5 Sitzungen die Verwaltungsge-

schäfte erledigt. Der Mitgliederstand beläuft sich auf 124 Mitglieder. Nach den Anordnungen des Präsidenten des Landesverbandes der Feuerwehren soll eine Verjüngung der Wehren erfolgen. Hiernach scheiden Mannschaften über 60 Jahre aus dem aktiven Dienst aus und treten in die Reservemannschaft ein. Die Ersatzmannschaften sollen aus den Reihen der SA entnommen werden. Da eine Zuweisung aus der SA vorerst nicht möglich ist, führt die Wehr zur Zeit eine Verbuna von aktiven Mitgliedern durch. Durch den Kommandanten wurden jüngere Wehrleute zu Abteilungsleiter ernannt und Kamerad Otto Freibel, Schmiedemeister, zum Kommandant-Stellvertreter berufen, nachdem dieser die Feuerweherschule mit Erfolg besucht hat. Für treue Dienstleistung erhielten zwei Kameraden das staatliche Ehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit sowie die goldene Medaille des Landesfeuerwehrverbandes. Die Wehr beteiligte sich an verschiedenen Feiern im Städtchen und bei befreundeten Wehren. Der Kommandant gedachte der verstorbenen Kameraden Johann Reichert und Egidius Schürle, deren langjährige Mitgliedschaft und treue Pflichterfüllung allen Kameraden vorbildlich sein soll. Kommandant Höhl schloß seinen Bericht mit dem Gedanken an unseren Führer und Kanzler, dessen Tatkracht die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht zu verdanken ist, deren Auswirkung auch für die Feuerwehren für die kommende Zeit nutzbringend sein wird. Ein „Sieg-Heil“ galt unserem Führer. — Anschließend gab der Schriftführer und Rechner, Ratschreiber Leibfried, einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse, die ein befriedigendes Ergebnis aufwies. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt und Dank ausgesprochen. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurden verschiedene Wehrangelegenheiten behandelt. Die Tagung fand einen günstigen Abschluß.

Nielasungen. (Generalversammlung, Generalappell.) Am Freitag, den 22. März 1935 hielt die Feiw. Feuerwehr Nielasungen, abends 8 Uhr, im Rathaus ihre Generalversammlung (Generalappell) ab. Wehrführer Kommandant und Bezirksbrandmeister Herr Architekt Hans Reiche eröffnete die Versammlung mit dem deutschen Gruß Heil Hitler, und begrüßte Pq. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Stumpf, sowie die Wehrkameraden, die vollzählig erschienen waren. Besonderen Willkommengruß entbot er der Feuerwehrmusikkapelle und ihrem Dirigenten. In würdigen Worten gedachte Herr Kommandant der Verstorbenen des verflorenen Jahres, vor allem des Protektors der Deutschen Feuerwehren, Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, sowie der beiden Ehrenmitglieder und Mitbegründer der Wehr, Josef Streit, Altgemeinderat, und Remigius Vogel, Landwirt, die beide viele Jahre mit gesundem Sinn und vorbildlichem Charakter der edlen Feuerwehrfache dienten. Zum ehrenden Andenken der Dahingegangenen erhob sich das Korps von den Siben. Der musterhaft abgefaßte Tätigkeitsbericht über das verflorenen Jahr wurde durch Schriftführer Hermann Fürst erstattet. Ueber die finanzielle Verwaltung der Wehr berichtete Zahlmeister Gottfried Kornmayer. Beide Berichte wurden von der Versammlung in Ordnung befunden, wofür Herr Kommandant Reiche den beiden den gebührenden Dank abstattete. Kamerad Adolf Hespeler wurde in Anbetracht seiner 25jährigen Dienstzeit zum Ehrenmitglied ernannt. Kommandant Reiche erörtere in einem ausführlichen Rückblick über das vergangene Geschäftsjahr mehrere Einzelheiten, insbesondere über die Neuanschaffungen im verflorenen Jahre (einheitliche Kupplung System Storz ufm.) und sprach der Gemeindeverwaltung für die hierzu gewährte Unterstützung im Namen der Wehr den herzlichsten Dank aus. Bürgermeister Stumpf anerkannte die Schlagfertigkeit, Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft der Wehr unter ihrer seit Jahren bewährten, zielbewußten und tatkräftigen Leitung des Kommandanten Hans Reiche, und sprach im Namen der Gemeinde Dank aus. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, dankte Kommandant Reiche allen Kameraden für ihr vollzähliges Erscheinen und schloß mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland, die in allen Teilen gutverlaufene Generalversammlung mit dem Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ — Anschließend war gemütliches Beisammensein mit Freitrunk und Imbiß bei Kamerad Josef Paul im Gasthof zum „Falken“, wobei die Feuerwehrmusikkapelle uns mit ihren schönen Weisen erfreute.

Am Sonntag, den 24. März, unternahm die Wehr, voran die Feuerwehrmusikkapelle, einen Propagandamarsch durch das Dorf. Anschließend wurde für das Winterhilfswert

gesammelt; es konnte der ansehnliche Betrag von RM. 81,42 an die örtliche Stelle des Winterhilfswertes abgeliefert werden.

Waldshut. (Generalversammlung.) Die Feiw. Feuerwehr hielt am 25. März im „Rebstock“ ihre ordentliche Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Um 20.30 Uhr eröffnete Bezirksbrandmeister Flum die Sitzung mit herzlichen Begrüßungsworten und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler. Aus dem vom 2. Kommandanten Karl Schmid erstatteten Tätigkeitsbericht ergab sich die Tatsache, daß im abgelaufenen Jahr das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung gerichtet war und die Probetätigkeit deshalb wesentlich verstärkt wurde.

Nachdem das Andenken der verstorbenen Kameraden in herkömmlicher Weise geehrt, verdankte der erste Kommandant den Bericht seines Stellvertreters. Hierauf erstattete der Korpszahlmeister, Herr Leutnant Karl Schmid-Randewich den Rechenschaftsbericht. Die Kasse wurde von den Kameraden Leutnant Karl Ruf und Obmann Paul Thoma geprüft und auf deren Antrag dem Rechner unter Dankesworten Entlastung erteilt. Herr Leutnant Karl Schmidt-Randewich hat nach 25jähriger musterwürdiger Verwaltung des Rechnungspostens sein Amt niedergelegt und tritt unter Beibehaltung seiner Charge zur Ehrenabteilung über. Ein Wort des Dankes und der Anerkennung für seine treuen Dienste sei ihm auch hier erstattet. Als Nachfolger im Amt wurde unter Beförderung zum Leutnant Herr Kaufmann Fritz Böllin bestimmt.

Für 10- bis 60jährige Dienstzeit konnten 18 Kameraden die Auszeichnungen erhalten. Der erste Kommandant übergab den Kameraden ihre Lizenzen und beglückwünschte alle, insbesondere die ältesten Feuerwehrkameraden Karl Hildenbrand und F. Brennecke alt. Herr Bürgermeister Wild übergab das neugegründete städtische Ehrenzeichen für 15 Jahre Dienstzeit und beglückwünschte die damit erstmals ausgezeichneten acht Kameraden. Er dankte ihnen wie der gesamten Wehr für ihre treue Pflichterfüllung und Opferinn im Dienst der Allgemeinheit namens der Stadt und der Einwohnerschaft. Kamerad F. Brennecke sen. wurde anschließend zum Ehrenmitglied ernannt. Hierauf gab erster Kommandant Flum die Neueinteilung der Wehr und den Übungsplan bekannt.

Nach Bekanntgabe der Neueinteilung der Wehr teilte der Kommandant mit, daß die Wehr ihrem am 3. November 1933 im Dienst tödlich verunglückten Adjutanten Oskar Bornhauser eine Grab-Gedenktafel gewidmet hat, die demnächst mit einer Feier auf dem Friedhof eingeweiht wird. Herr Hauptmann Eugen Albrecht dankte im Namen aller Neubefördernden und regte die Einführung eines Korpsabends an. Feuerwehrmann Franz Fink feierte den ältesten Stadtmusiker und Feuerwehrmann Karl Hildenbrand, der jetzt die Auszeichnung für 60jährige treue Dienste erhalten. Hauptmann Eugen Albrecht verdankte noch insbesondere das fleißige Spielen und die klotten Weisen der Stadtmusik, mit denen sie den kameradschaftlichen Abend verschönte. Nachdem noch der stellvertretende Führer der Ehren- und Reserveabteilung Walter Kirchberg dem Kommando für seine unverdrossene Arbeit und das Bemühen, das Korps schlagfertig zu erhalten, namens der Mannschaft gedankt, schloß Bezirksbrandmeister Flum um 10 Uhr mit Dankesworten an alle die Hauptversammlung.

Betriebsverlegung

Die seit 1870 in Höchst ansässige Firma Zulauf & Cie. G. m. b. H., Spezialfabrik für Feuerlösch-Armaturen, hat kürzlich Fabrik und Büros nach Frankfurt a. M., Borsig Allee 13, im Industriegelände Dthafen verlegt. Der wachsende Absatz ihrer Erzeugnisse ließ sich in den alten, nicht mehr erweiterungsfähigen Höchster Räumen kaum mehr bewältigen. Insbesondere machte die Umstellung auf Feuerlösch-Armaturen aus in Deutschland gewonnenen Leichtmetallen, die bisher aus ausländischen Metallen hergestellt wurden, diesen Umzug notwendig. Mit der Verlegung war auch die Schaffung von zeitgemäßen Aufenthaltsräumen für die Gefolgschaftsmitglieder verbunden.

Gasschutzlehrgänge in Oranienburg

6. und 7. Mai: Grundlagen des Gasschutzes.
8. bis 11. Mai: Lehrgang für Fortgeschrittene.
Baldige Anmeldung dringend erwünscht.

Verantwortlicher Schriftleiter: D. Koellin, Baden-Baden.
D.-N. I. B]. 35: 3107.

Kamerad August Satori

Karlsruhe / Kaiserstraße 98 / Telefon 5663

Sämtliche Ausrüstungsstücke für Feuerwehr und Sanität
Fahnenstickerei. Umarbeiten von Offiziershelmen nach
Vorschrift billigst. Kragenspiegel per Paar RM. 7.—
Ledergurten per Stück RM. 6.50. Cocarden nach Vorschrift.

Alles in Ia Qualität und Ausführung



Muster, unverbindlich, überzeugen auch Sie!
Kulanre Bedingungen, auch Einzelteile, Feldbinden-
schlösser, Steigergurt-Karabiner sehr günstig!

F.v. St. George Limburg-LAHN
Rührige Vertreter gesucht!

Für die Feuerwehren
 der Gemeinden bietet
 der Badische
Gemeinde-Versicherungs-Verband
 Karlsruhe, Ettlingerstr. 1 — Fernruf 4355-4357

Versicherungsschutz gegen:

Haftpflicht-, Fahrzeug- (Kasko), Feuer-
 und Anfallschäden 134

==== **Antrag sofort dorthin richten!** =====

„RADIOL“ Universal - Holz-Imprägnierung
 gegen **FEUER** Holzfäulnis usw.

Feuerpatscher D.R.G.M. für alle Löschzwecke
 Marken „CEMES“ und „KELA“ in versch. Größen

Verlangen Sie Sonderangebot mit Mengenangabe
„EMILGA“ GmbH., Chem. Abt. Stgt. - Bad Cannstatt
 123

Uniformen für alle vaterl. Verbände für
 Polizei, Sanitäter und Feuerwehr
 liefert in bekannt tadelloser Ausführung

Uniformfabrik Albert Hilbert Nastatt
 Ludwigshafen a./Rh. Singen a./S. Begr. 1872

Sämtliche Feuerwehr-Geräte
 Hydrantenwagen, Schlauchwagen, Schlauchtrockenapparate
 Schiebeleitern alles eigene Herstellung
 Motorspritzen sowie Kübelspritzen für Luftschutz
Wachsfackeln in guter, rauchloser und hellbrennender Qualität
 ferner sämtl. Feuerwehrschläuche und Armaturen sowie Brandsähe
 und Rauchpatronen für Übungen empfiehlt 60

Julius Weber, Feuerlöschgeräte, Ringsheim
 Telefon Ettenheim 324

Sämtliche
**Hydranten- und
 Mannschaftsausrüstungen**
 liefert

Alfred Fuchs, Freiburg i. Br. Hofastr. 5
 (früherer Inhaber der Firma H. Schember Söhne).



Offiziers- und Mannschafts-Ausrüstungen
 Versilbern von Offiziers-Helmbeschlägen,
 Kragenspiegel nach Vorschrift, Achselstücke

Schläuche und Kupplungen, Düsenstrahlrohre
 Umänderungen auf Storz-Kupplung

Motorspritzen und Feuerwehr-Geräte
 Rauchentwickler, Buntfeuer, Wachs- und Paraffinfackeln, Paraffinkränze
 Preislisten und Angebote kostenfrei!

Emil Kress, vorm. Schlauch- weberei Karl Kress Lahr (Baden)

Ziegler-Schläuche

sind zuverlässig

Albert Ziegler, Giengen a. Brenz 13
 Spezialfabrik für Schläuche und Feuerwehrgeräte

Schläuche, Armaturen

liefern seit 1860 3

H. Schember Söhne, Freiburg i. Br.
 Katharinenstraße 19 Telefon 1656

Schröder & Fränkel — Karlsruhe

Fernsprecher 628 Kaiserstraße 186

Feuerwehr-Uniformen für Offiziere und Mannschaften
 nach neuester Vorschrift zu billigsten Preisen

Feuerlösch- Schläuche

sämtliche Ausrüstungsgegenstände,
 Feuerwehr-Geräte liefert z. Fabrik-
 preis, Umänderungen auf Storzkupplung
 durch geübten Monteur, auf
 Verlangen an Ort und Stelle

Karl Zehring, Engen
 (Baden)

Sackeln jeder Art

sowie sämtliche
 Feuerwehrbedarfsartikel
 liefert billigst

Ludw. Blattmann
 Sackelfabrik Oberkirch
 Telefon 202

Stahlhelme

für Feuer- und
 Luftschutz à 4 40

P. Focke, Dresden - A. 1



Feuerwehr-
**Faschinen-
 messer** und
Säbel nach
 neuest. Vorschr.,
Beile und
Lederkoppel
 in la Qual. lief.
Clemen & Jung
 Waffenfabrik
 Solingen/Rhl.
 Postfach 1187

Feuerwehr-Mützen

vorschriftsmäßige
Kragenspiegel
 in echt Silber sowie
Achselstücke

**Wilh. Kern, Mützen-
 Freiburg i. Br., Kaiserstr. 43**
 Fabrikation

Die Gemeinde Ohlsbach Amt
 Offenburg beabsichtigt, eine ge-
 brauchte fahrbare

Handdruckspritze

zu beschaffen. Angebote wollen beim
 Bürgermeisteramt Ohlsbach ein-
 gereicht werden. 133

2 Hydr.-Standrohre

je 2 Anschlüsse mit Ventilen, dazu
 5 Stück **Hanfschläuche** à 20 m
 Länge, 4 Stück **Strahlrohre** alles
 mit Gretherkupplung 52 mm preis-
 wert abzugeben.

Anfragen unter Nr. 136 an die
 Badische Feuerwehr-Zeitung.